

Herne Anzeiger



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich Mark 1.08, monatlich Mark 0.18, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postgebühren, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postfachkonto: Dortmund 1007.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Goblinger Anzeiger, Oerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koebers & Röttches, Herne
Hermann-Öhring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Textfeld 25 Pf., Vereinskalender (im Textfeld) je mm 10 Pf., Bilder- und Sommerfrischenaussagen je mm 3 Pf., 1/2 Pf., 1/4 Pf. und Ausstellungsgebühren 25 Pf., Fernsprecher: Sammelnummer 32541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 3 (Erstes Blatt)

Mittwoch, den 3. Januar 1938

33. Jahrgang

Streiflichter

Englands Geerrüstung

Man kann heute ohne Übertreibung behaupten, daß die Flottenrüstungen in der Welt im Zeichen des Schlachtschiffes stehen. Während die Seemächte in den Jahren 1922 bis 1936 — mit Ausnahme Englands, das 1925 zwei Schlachtschiffe von 34 000 Tonnen baute — kein neues Schlachtschiff auf Stapel legten, haben gegenwärtig nicht weniger als insgesamt 23 Großkampfschiffe, wahre Festungen zu Wasser, ihrer Vollendung entgegen. Die modernen technischen Errungenschaften, Unterwasserpanzerungen, Deck- und Aufbautenverstärkungen, Bombenschüsse und Fliegerabwehrvorrichtungen, haben das Schlachtschiff, das vor Jahren noch durch Flugzeuge und U-Boote in den Hintergrund gedrängt wurde, wieder zum Rückgrat einer modernen Flotte gemacht.

An der Spitze aller Schlachtschiffbauenden Mächte steht heute England, von dem Lord Lond in einem sehr beachtenswerten Welt-Correspondenz-Artikel im „Daily Telegraph“ laßt, daß es heute schon wieder eine ungeheure Macht darstellt, morgen aber über eine Streitmacht zur See verfügen werde, von der man sich noch 1935 nichts haben träumen lassen. Lord Lond stellt fest, daß jetzt bereits 450 000 Tonnen Kriegsschiffe der Haupttypen im Bau seien und weitere 55 000 Tonnen noch in Auftrag gegeben würden. Die Kosten dieser Kriegsschiffe, die an sich schon eine Flotte darstellen, seien nicht weniger als 130 Millionen Pfund, und das sei erst der Anfang!

Das klingt fast ein wenig überheblich und zu selbstbewußt, wird aber durch das gewaltige Bauprogramm Großbritannien in allen Einzelheiten bestätigt. Fünf Großkampfschiffe mit je 35 000 Tonnen Wasserverdrängung und 35,6-Zentimeter-Kanonen wurden seit Ablauf des Washingtoner Flottenvertrages — am 31. Dezember 1936 — auf britischen Werften auf Stapel gelegt, 1937 hatte die britische Marine, wie Lord Lond sagt, eine Flotte von 15 großen Schlachtschiffen, von denen alle bis auf drei überaltert gewesen seien; außerdem seien 51 Kreuzer vorhanden gewesen, die sich ebenfalls der Altersgrenze genähert hätten. In einem künftigen Flottenmodernisierungsprozeß wurden die älteren Schlachtschiffe den heutigen Anforderungen angepaßt, 14 neue Kreuzer modernsten Typs wurden seit dem Frühjahr 1936 in Auftrag gegeben, dazu drei Zerstörer-Flottillen und im vergangenen Jahr zwei weitere Flottillen also zusammen 45 neue Zerstörer. Lord Lond hebt besonders hervor, daß die Regierung sehr bemüht sei, die für diese Rüstungsarbeiten notwendigen Industrien zu fördern und für Mannschaften Ersatz zu sorgen. Nimmt man noch hinzu, daß 16 U-Boote neu gebaut wurden, die Vereinigten Staaten 10 Kreuzer, 44 Zerstörer und 16 U-Boote und die anderen Mächte — Japan hält seine Bauten streng geheim — ebenfalls zahlreiche große und kleinere Kampfschiffe bauten, kann man ermeinen, wie fieberhaft die Rüste, die durch den Washingtoner Vertrag entstanden war, gelöst wird, in welchem Ausmaß alle Seemächte bemüht sind, sich den durch die Vorgänge im Fernen Osten veränderten Verhältnissen anzupassen.

Was will Goga?

Die Wandlung in Rumänien wird in allen europäischen Ländern nach wie vor lebhaft erörtert. Während der neue Ministerpräsident Goga angedeutet seiner Verantwortungsbewußtheit mit Arbeit überlastet ist, so daß das Kabinett nur vorbereitende Beschlüsse fassen konnte, steht in verschiedenen Ländern, denen die Entwicklung der rumänischen Innenpolitik unumkehrbar ist, die Sensations-Presse Gerüchte in Umlauf. Sie können nur geeignet sein, jene Bekrebutungen zu unterstützen, die zur Zeit im Lager des internationalen Substanzums erwogen werden und dahin zielen, die Ausgestaltung der Außen aus dem rumänischen Leben zu einer „Frage an das europäische Gewissen“ („Jüdische Rundschau“) zu machen.

Wie aus Bukarest berichtet wird, denkt der Ministerpräsident Goga nicht daran, seine Entscheidungen zu überhasteten. Es ist also anzunehmen, die weitere Entwicklung abzuwarten, die erst dann in vollem Umfang verhandelt wird, wenn man sich Gewissheit verschafft hat, wie es überhaupt möglich war, daß gerade Octavian Goga vom König Carol mit der Leitung der Regierung beauftragt worden ist. Genaue Kenner der rumänischen Politik vertreten nämlich die Auffassung, daß dieses Ereignis keine Überraschung war. Sie verweisen auf den Sommer 1935, auf die feierliche Vereinigung der Parteien Gogas und Cuzas, der Nationalen Bauernpartei und der Liga christlich-nationaler Verteidigung zur Christlich-nationalen Partei. Das damals in Jasso verkündete neue Programm ist, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, zuvor dem König vorgelegt worden, der es auch gebilligt haben soll.

Das Vertrauen des Königs Carol ist nun in den zurückliegenden Wochen ausschlaggebend gewesen für die Berufung Gogas, dessen Regierungsprogramm sich mit dem der Christlich-nationalen Partei deckt. Es anerkennt das Königtum als die für Rumänien allein gültige Staatsform und sieht eine Stärkung der staatlichen Autorität vor. Sie wird wahrscheinlich auf dem Wege einer legalen Verfassungsreform erreicht werden, die — wie das in Jasso verkündete Programm bezeugt — eine Verringerung der Zahl der Abgeordneten, eine Neuordnung des Senats und u. a. ein Pressegesetz umfaßt. Die Parole „Rumänien den Rumänen“ hat die Ministerbeiratsfragen in den Vordergrund der Betrachtung gerückt. Aber auch hierauf gibt das Programm von Jasso Antwort. Es unterscheidet die Minderheiten, die von der Gründung des heutigen Rumänien ab sich in die Idee des Nationalstaates eingefügt haben und die entsprechend ihres zahlenmäßigen Verhältnisses zur rumänischen Bevölkerung Staatsämter bekleiden können. Hierunter rechnet auch die deutsche Volksgruppe.

Weiter werden Minderheiten genannt, die „Einzelgänger anderer Völker sind, die an den Grenzen

Starker Kälteeinbruch in Bayern

In München 18, in Jüssen 30 Grad Kälte

München, 4. Jan. Die seit einigen Tagen in Bayern herrschende große Kälte hat in der Nacht zum Dienstag und am Dienstag früh ihren Höhepunkt erreicht. Die barometrischen Stationen verzeichneten zwischen 9 und 30 Grad unter Null.

Nach dem beim Reichswetterdienst in München eingetragenen Stationsmeldungen war der Kältepol am Dienstag früh Jüssen-Schwangau mit 30 Grad unter Null. Auf der Zugspitze und in Bad Tölz wurden 24 Grad, in Rempten im Allgäu 22 Grad verzeichnet. Das Nebelhorn bei Oberstdorf meldete 19 Grad. München und Mittenwald hatten 18 Grad Kälte. Der Predigtstuhl bei Bad Reichenhall verzeichnete 17 Grad, aus Bad Reichenhall, Berchtesgaden und Berchtesgarn wurden 16 Grad gemeldet. In Bad Kissingen betrug die Temperatur minus 12, in Passau 11 und in Nürnberg 9 Grad.

Wie der Reichswetterdienst in München mitteilt, ist mit einem Nachlassen der Kälte zu rechnen, jedoch wird das kalte Winterwetter fortbestehen.

Minus 19 Grad in Schlesien

Breslau, 4. Jan. Die seit einigen Tagen in Ober- und Niederschlesien herrschende große Kälte hat am Dienstag früh ihren bisherigen Höhepunkt erreicht. Nach Meldungen des Reichswetterdienstes waren folgende Tiefsttemperaturen zu verzeichnen: Breslau minus 16 Grad, Trautenberg minus 19 Grad, im Kielen-Schneegebiet minus 18 Grad; im mittleren Riesengebirge das Augenbambaus minus 17 Grad, Waldenburg minus 12 Grad.

In Oberösterreich erreichte der Kältepol in Glettsch minus 13, in Hindenburg minus 14 und in Beuthen minus 15 Grad.

Da noch kältere Luftmassen heranziehen, ist mit einer weiteren Verschärfung des Frostes zu rechnen.

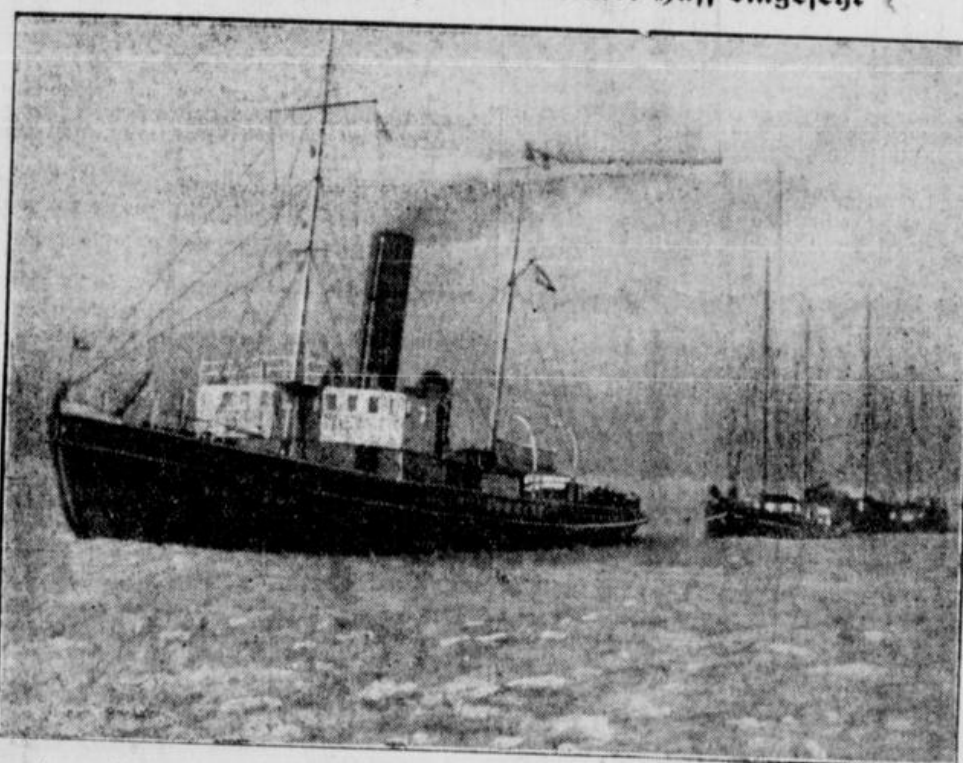
Auch in Sizilien und Nordafrika

Rom, 4. Jan. Die hartnäckige Kältemasse, die seit Tagen in Europa herrscht, hat sich über Süditalien bis hinunter nach Sizilien ausgedehnt. In den letzten 48 Stunden ist es im Gebirge Calabriens zu neuen heftigen Schneefällen gekommen. Die Straßen, die von der ionischen Meer führen, mußten wegen des hohen Schnees auf den Gebirgsrücken für den Verkehr gesperrt werden. Aus den Küstengebieten für den Verkehr werden Temperaturmessungen bis auf 3 Grad Wärme gemeldet, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet worden sind. Selbst von der nordafrikanischen Küste werden Temperaturmessungen bis herab auf 5 Grad Wärme berichtet.

Kältemasse auch in Norditalien

Mailand, 4. Jan. Norditalien wird zur Zeit von einer Kältemasse heimgesucht, die vor allem in den Gebirgen außerordentlich harte Formen angenommen hat. So werden aus dem Taggia-Tal bei Domodossola 21 Grad Kälte gemeldet. In Livorno sank das Thermometer sogar auf 30 Grad unter Null. Die Flüsse und Seen in den Apenninen sind teilweise zugefroren. In den Karstischen Alpen wurden bis zu 24 Grad Kälte gemessen. In San Rito am Taglia-

Eisbrecher auf dem Stettiner Haff eingeseht



Wegen der großen Kälte mußten auf dem Stettiner Haff bereits Eisbrecher eingesetzt werden, um den Schiffsverkehr aufrechtzuerhalten. Hier bringt der kleine Eisbrecher „Pommern“ zwei Schiffe durch das vereiste Große Haff nach Stettin.

„Mißverständnisse verhüten“

Der Grund für falsche Theorien über Deutschland / Eine Neujaarsbotschaft Lord Londonderrys / Deutschlands Beitrag zur Befriedung der Welt

London, 4. Jan. Lord Londonderry veröffentlicht im „Newcastle Journal“ eine Neujaarsbotschaft, in der er u. a. erklärt: Das Jahr 1938 beginne mit guten Aussichten. Die Genfer Liga existiere im gegenwärtigen Augenblick praktisch nicht mehr, weil so viele Großmächte niemals Mitglieder gewesen seien oder ihre Mitgliedschaft aufgegeben hätten. Je eher man sich aber vorgegenwärtig, daß ein wirkliches internationales Verstehen nicht vorhanden sei, um so wahrscheinlicher könne man eine internationale Körperschaft billigen, die ohne Bezugnahme auf aggressive oder militärische Art zu bestehen, die Vertreter der Nationen der Welt zu einer Konferenz einladen könnte, in der sie entsprechend ihrer Wichtigkeit und Stärke vertreten sein würden. Großbritannien habe in Zukunft eine gewaltige Rolle zu spielen, wie es das auch in der Vergangenheit getan habe. Man würde vielleicht sagen, daß die englische Außenpolitik in den letzten Jahren opportunistisch gewesen sei und daß die führenden Politiker nicht genügend getan hätten, um Mißverständnisse zu verhüten, die niemals hätten aufkommen sollen und die man scheinbar nicht mehr aus dem Wege räumen könne.

Rumänien nationale Staaten bilden.“ Da sie den Einflüssen ihrer Seimattländer ausgelegt sind, könnten diese Volksgruppen nur in gewissen Staatsämtern, und in beschränkter Zahl berufliche Verwendung finden. Schließlich wird das jüdische Element erwähnt, das landfremd ist und demgegenüber der rumänische Staat die Pflicht habe, das rumänische Volk und seine Arbeit zu schützen. Zur zweiten Minderheitenfrage werden die übrigen die Angelegenheiten gerechnet. Man hofft in Bukarest, ein gutes Verhältnis herzustellen, so daß keine Trübung des Verhältnisses zu Budapest entsteht. Für die Möglichkeit einer guten Regelung der Stellung der ungarischen Minderheit zitiert man die Tatsache, daß im Jahre 1926 Goga als Vizepräsident seines damaligen

Die Behandlung Deutschlands seit dem Kriege sei äußerst unbillig. Die Theorie, daß Deutschland für immer der Angreifer sein werde, zeige einen fast ungläublichen Mangel an Geschichtskenntnis. Die künftige Weigerung, Deutschland zu helfen, nachdem es im Kriege, durch die Revolution erschöpft, unterlegen und wohl überlegten Unterdrückungen und Strafen unterworfen war, von denen einige wirklich ungerecht und unnötig gewesen seien, habe die gegenwärtige Lage hervorgerufen, in der jede Anstrengung Deutschlands mit Furcht und Verdächtigungen angehen werde. Abgesehen von dem englischen Plan zur Rüstungsbeschränkung, habe Deutschland den einzigen wirklichen Beitrag geleistet, indem es einer Flottenrüstung von 35 v. H. der englischen zustimmte.

Ein ähnlicher Vorschlag Deutschlands auf dem Gebiete der Luftkräften sei abgelehnt worden. Die unvermeidliche Folge sei gewesen, daß die Deutschen ebenfalls aufgerüstet hätten. Es sei zu hoffen, daß England eine klare Außenpolitik verfolge und daß das Jahr 1938 eine endgültige Verbesserung in den internationalen Beziehungen zeitigen werde.

Kabinettschefs im Nebenbühnischen Ort Clusca bereits einmal eine beachtenswerte Regelung aufgebracht. Außenpolitik betont die Regierung Goga ebenso wie das Parteiprogramm der Christlich-Nationalen die Unantastbarkeit der Grenzen Rumäniens und ihren Schutz durch ein Bündnisystem, das realpolitischen Überlegungen entspricht. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß die realpolitischen Überlegungen den Gedanken einer sogenannten kollektiven Sicherheit ablehnen, und daß nach dem Programm von Jasso freundschaftliche Beziehungen mit denjenigen Ländern geschlossen werden sollen, die den wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rumäniens durch die Aufnahme rumänischer Erzeugnisse Rechnung tragen.

mento ist ein 78jähriger Mann in seiner Wohnung es froren. Zwei Todesopfer infolge der Kälte sind auch aus den Höhen in der Umgebung von Genua zu beklagen. In den Städten der oberitalienischen Tiefebene, Mailand eingeschlossen, herrscht strenge Kälte bis zu 10 Grad unter Null. Bologna zeigt infolge reichlicher Schneefälle ein durchaus winterliches Bild. Sogar in Rimini, dem bekanntesten Seebad an der Adria, wurden 30 Zentimeter Schnee gemessen.

Trotz der geradezu arktischen Temperatur von 32 Grad unter Null gelang es drei Studenten aus Sofia, die erste Winterbesteigung des 3245 Meter hohen Becca del Nerio

Balkanländer zugehört

Sofia, 4. Jan. In ganz Bulgarien herrscht seit zwei Tagen eine ungewöhnlich grimmige Kälte, wie sie schon seit langen Jahren nicht mehr verzeichnet wurde. Im nördlichen Balkangebiet sank die Temperatur bis auf 32 Grad Celsius unter Null und forderte in den letzten zwei Tagen sechs Menschenleben. Zahlreiche Driftschiffe sind durch eine über zwei Meter hohe Schneedecke von der Außenwelt abgeschnitten. Neben mehreren anderen Linien mußte auch die Transbalkanbahn stillgelegt werden. Auf der stark vereisten unteren Donau ruht der Schiffsverkehr völlig. Auch der rumänische Eisenbahnverkehr wurde durch heftige Schneefälle in den letzten Tagen stark gehemmt. Es bedurfte großer Anstrengungen, um die Strecken freizulegen. Die Jäger verkehrten mit großen Vorsicht. — In Sotomir wurden 24 Grad, in Hermannstadt 20 Grad Kälte verzeichnet. Aus Galax wurden vier Todesopfer der Kälte gemeldet. In der Dobrudscha haben sich Wölfe bis an die Dorfgränze gewagt.

Die Zwischenfälle in Shanghai

Japanischer Schritt beim Generalsekretär der internationalen Niederlassung

Shanghai, 4. Jan. (Ostasiendienst des DPA) Am Dienstag erhoben Vertreter der japanischen Armee, der Marine sowie des Konsulats bei dem Generalsekretär der internationalen Niederlassung Vorstellungen wegen der antijapanischen Zwischenfälle am Neujahrstag. Sie forderten geeignete Maßnahmen des japanischen Militärs an, falls der Stadtrat und die Polizei sich unfähig zeigten, die antijapanischen Elemente in Shanghai auszumergen. Sie verlangten eine strenge Kontrolle sämtlicher Zeitungen, vermehrte Einstellung japanischer Polizisten sowie die Einziehung von Japanern in leitende Stellen der verschiedenen Abteilungen der Stadterwaltung. Ferner forderten sie die Abstellung der antioffiziellen Haltung, die führende chinesische Verbände, wie die Handelskammer und die Arbeitervereinschaft, der neuen antijapanischen Bürgerbewegung gegenüber einnehmen. Die Betätigung der genannten Verbände müsse schärfstens überwacht werden.

Der Generalsekretär der internationalen Niederlassung hatte erhöhte Bemühungen zwecks Unterdrückung der antijapanischen Bewegungen zu.

Die Japaner haben am Dienstag einen Militärposten vor der Radioverwaltung aufgestellt und unternehmen Schritte, die vollständige Kontrolle dieser Verwaltung zu übernehmen.

Japanische Bombenflieger über Hankau

Hankau, 4. Jan. (Ostasiendienst des DPA) Nach einer Pause von mehr als zwei Monaten trafen japanische Kampfflugzeuge zum ersten Male wieder auf Hankau an. Neun Bombenflugzeuge, die in Begleitung von drei Jagdflugzeugen erschienen waren, warfen nahezu 80 Bomben über dem Gelände des Flughafen ab. Bei dem Luftkampf wurde ein chinesisches Jagdflugzeug abgeschossen. Das Feuer der chinesischen Flakgeschütze blieb ohne Wirkung, da die japanischen Flieger im Schutze der sehr tief hängenden Wolken operieren konnten.

Zu gleicher Zeit erfolgte ein Angriff japanischer Flugzeuge auf die in der Nähe von Hankau liegenden Orte Felsan und Chiauau, wo ebenfalls Bomben abgeworfen wurden.

Zahlreiche bolschewistische Tanks erbeutet

Salamanca, 4. Jan. Der Heeresbericht vom Montag meldet: Unsere Truppen haben bei 14 Grad Kälte ihre Operationen im Sektor Teruel erfolgreich fortgesetzt. Obwohl starker Schneefall die Kampfhandlungen erschwerte, konnten weitere Stellungen, in denen der Gegner sich noch zu verteidigen versuchte, erobert werden. Der Gegner erlitt große Verluste. Einer Meldung des nationalen spanischen Rundfunks zufolge konnten im Abschnitt Villastar nach heftigen Kämpfen die Bolschewisten in die Flucht geschlagen werden, wobei zahlreiche bolschewistische Tanks in die Hände der nationalen Truppen fielen.

Albacete eine sowjetrussische Garnisonstadt

Bilbao, 4. Jan. Nachrichten aus Albacete, der künftigen Garnisonstadt im bolschewistischen Spanien, belagert, daß dort die Sowjettruppen dem ganzen Leben und Treiben ihr Gepräge aufgedrückt haben. Der spanischen Bevölkerung in der Umgebung ist der Zutritt zur Stadt überhaupt nur mehr mit einem besonderen Ausweis gestattet, der im Hauptquartier der Internationalen Brigade ausgestellt wird.

Die militärische und zivile Verwaltung sowie die Gerichtsbarkeit, der Handel und das Gewerbe sind nach sowjetrussischem Vorbild und „Gelehen“ organisiert. Im Flughafen sind vom Platzkommandanten bis zum letzten Hilfsarbeiter herab nur Sowjetrussen beschäftigt.

Überführung der bei Teruel gefangenen Journalisten

Bilbao, 4. Jan. In Saragossa fand unter harter Beteiligung der Bevölkerung im Beisein der Spitzen der zivilen und militärischen Behörden und Vertreter der Presse und Propagandaabteilung Salamanca die Trauerfeier für die beiden englischen und den nordamerikanischen Journalisten, die an der Teruel-Front von einer bolschewistischen Granate getötet wurden, statt. Anschließend wurden die drei in die nationalspanische Fahne gehüllten Särge nach Hendaye übergeführt.

„Bergnügungszug“ nach Sowjetrußland unerwünscht

Londoner Tourist-Büro wird geschlossen

London, 4. Jan. Das Londoner Büro des sowjetrussischen Reisebüros Intourist wird, wie die „Times“ meldet, am 7. Januar geschlossen werden. Anstelle dieses Sowjetreisebüros haben keinen Grund für die Schließung des Büros anzuzeigen.

Der neue Rumpel

Der soziale Aufstieg im Bergbau. — Grundföhrlicher Wandel der Lebens- und Arbeitsverhältnisse durch den Nationalsozialismus. — NSK-Gelpräch mit dem Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter.

„Wieder stolz und arbeitsfroh in Kreise aller Schaffenden“

NSK. Im Anschluß an die Neuregelung auf dem Gebiet des Sozialversicherungswesens, die ganz besonders auch die Knappschaftsversicherung berührt und dem Frontsoldaten der Arbeit, dem Bergmann, wesentliche Verbesserungen gebracht hat, hat sich die NSK, von dem Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Bergbau der DAF, Paderberg, in einer Unterredung die durch den Nationalsozialismus herbeigeführte soziale Aufwärtsentwicklung im Bergbau und ihre Auswirkung schildern lassen.

Zu Beginn der Unterredung erklärte P. Paderberg, daß das neue Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung eine noch nie dagewesene Breite auf dem Gebiet der deutschen Sozialpolitik darstelle, aber auch nicht als Abschluß zu betrachten sei. Der Führer habe mit diesem Gesetz die Grundlage geschaffen, von der aus in der Zukunft der weitere Auf- und Ausbau der Sozialversicherung und ihrer Leistungen, und damit auch der Knappschaftsversicherung, vor sich gehen würde. Das Ziel ginge dahin, den Lebensabend eines jeden deutschen Arbeiters, also auch des Bergmannes, der an vorderster Front dieser Arbeit stehe, so zu sichern, daß dieser Arbeiter später einmal feierlich zuführende Betreuung mehr in Anspruch zu nehmen brauche. So wie das jetzt veränderte Gesetz in langjähriger Verantwortungsbewußter Zusammenarbeit zwischen Deutscher Arbeitsfront, Staat und Bergbau zustande gekommen sei, wie die Leistungen der Knappschaft durch den Opferwillen aller erneut sichergestellt worden wären, so würde auch in der Zukunft immer wieder nach Maßgabe der Möglichkeiten und im Zusammenwirken aller Kräfte nach Wegen gesucht werden, die zu Verbesserungen führen könnten.

Am Lebensabend der Not entrückt.

Der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter erklärte wörtlich: „Der deutsche Bergmann hat unter allen deutschen Arbeitern immer das größte Risiko bei seiner Arbeit getragen. Es war aber dabei so, daß er im Hinblick auf Invaliden- und Altersversorgung nicht nur schlechter gestellt war als alle anderen Berufsstände, sondern auch selbst an Beiträgen um, stets die größten Leistungen aufzubringen hatte. Damit dankte ihm die Gemeinschaft, der doch seine Arbeit in hervorragendster Weise gilt, seinen Einsatz nicht. Das neue Gesetz beseitigt diesen Zustand. Seine einzelnen Bestimmungen haben im Gefolge, daß der Bergmann, und bei seinem Tode seine Hinterbliebenen, am Lebensabend der Not entrückt sind; aber es ist auch so, daß der Bergmann während seiner Arbeitszeit infolge Einsparungen an Beiträgen heute mit einer Erhöhung seines Lohnes rechnen kann, die den Betrag eines dreizehnten Monatsgehalts im Jahre ausmacht.“

Alles in allem umfaßt das Gesetz den Willen der Gemeinschaft, für diejenigen ihrer Glieder besonders einzutreten, die durch ihren Einsatz für sie in jeder Beziehung besondere Werte zu tragen haben. Es ist damit ein echt nationalsozialistisches Gesetz, und man kann sagen, daß es dem deutschen Bergmann endlich die Stellung in der Volksgemeinschaft gibt, die ihm, als Frontkämpfer der Arbeit, zukommt.“

Die Unterredung führte dann zu den Leistungen, die durch den Nationalsozialismus für das Wohl des deutschen Bergmanns vollbracht wurden.

Für jeden Arbeit und Brot.

P. Paderberg wies zunächst darauf hin, daß die NSK Bergbau 1057 bergbauliche Betriebe mit 669 700 Mann Gefolgschaft umfaßt und betreut. Von diesen 669 700 Mann waren bei der Nachbühnung 173 135 erwerbslos. Heute sind sie bis auf eine verschwindende Zahl wieder in Arbeit gebracht. Der Rest, der bis vor einigen Wochen noch etwa 6000 betrug, wird, soweit das nicht schon geschehen ist, in absehbarer Zeit ebenfalls wieder seinen Arbeitsplatz erhalten. Da der deutsche Bergbau im Rahmen des zweiten Vierjahresplanes einen neuerlichen starken Ausbau erfährt.

In Bezug auf das Einkommen des Bergmannes schilderte der NSK-Leiter, daß der Leistungslohn der Gebirgsarbeiter heute fast durchweg 3 bis 8 v. H. über dem Tariflohn liege und daß im übrigen

durch den gänzlichen Fortfall der Feiertage überhaupt eine Erhöhung des Einkommens des deutschen Bergmannes zu verzeichnen sei. Eine Erhöhung aber, die keineswegs, wie das früher bei uns war und anderwärts heute noch üblich ist, durch Steigen der Lebenshaltungskosten illusorisch gemacht wurde.

Berufsstolz entscheidend für den Nachwuchs.

Als besonders wichtig bezeichnete er die Lösung der Nachwuchsfrage im Bergbau. Die ungünstige Lage des Bergmannes, die ungenügende Sicherung gegen Berufsgefahren, eine mehr oder weniger fehlende Berufserziehung und eine gewisse, schon durch Außerlichkeiten bedingte Ausnahmestellung des Bergmannes innerhalb des Kreises der übrigen Schaffenden, hatten zur Folge, daß immer mehr eine Abwanderung des Nachwuchses aus Bergmannsfamilien in andere Berufsklassen sich bemerkbar machte. Hier hat die DAF, durch ihre Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, durch zahlreiche Einrichtungen und Maßnahmen, für Wandlung gefordert.

Dem Bergmann ist sein Berufsstolz wie dargegeben worden. Erziehung zur Betriebs- und Leistungsgemeinschaft, Verbesserung der Arbeitsbedingungen, vor allem durch „Schönheit der Arbeit“, haben bewirkt, daß heute der Rumpel nicht mehr als ein Baria der Arbeit fühlt, dem der Kohlenstaub und die Finsternis seiner Arbeitsstelle durch alle Stunden seines Daseins nachgehen. Vor allem aber wird auch der Jungbergmann heute als ein Vorkämpfer betrachtet und behandelt, der sich mit Freude und Stolz auf seinen Beruf vorbereitet. Der Einsatz der Jungbergleute in den Reichsbetriebskämpfen und ihr gutes Abschneiden kann als günstiges Omen für die Neuausrichtung auf diesem Gebiet gewertet werden.

Leben im eigenen Heim ermöglicht.

Die Frage der Siedlungsmöglichkeit des Bergmannes ist ebenfalls vordringlich und von der NSK Bergbau als solche behandelt worden. Die Siedlungsmöglichkeiten früherer Zeit oder der finsternen Mietwohnungen mit der Schattenseite am Rande von Halben waren keineswegs angetan, dem Bergmann in seiner Freizeit Erholung und Gegengewicht zur Schwere und zum Schmutz seiner Arbeit zu bieten.

Die DAF, hat daher z. B. im Aachener Revier 1000 Siedlerstellen errichtet und damit der größten Wohnungsnot fiern können; in Ostpreußen wurden 700 Kleinsiedlungen und 900 meingewürdige Mietwohnungen errichtet. Durch Inanspruchnahme der Treuhänderstellen des Reiches für Bergmannswohnungen konnten ebenfalls 45 000 Mietwohnungen und Eigenheime gebaut werden, die dem Bergmann wirklich eine Heimstatt bieten.

Im übrigen wird durch die DAF, im Auftrage des Ministerpräsidenten Göring ein Wohnungsbauplan von insgesamt 30—50 000 Bergmannswohnungen (meist Eigenheime) durchgeführt.

„Selbe Flagge: „Vorwärts, Glattisgefahr!“

Auch die Reichsautobahn hat ihren Wetterdienst. — Die Hilfsgruppe gegen Schnee und Eis auf den Straßen des Führers. — Tag und Nacht werden die Autobahnstraßen überwacht.

Auf den Reichsautobahnen ist während des Winters ein besonderer Wetterdienst eingerichtet, der täglich zweimal keine Meldungen ausstößt, während eine ganze Hilfsarmee Tag und Nacht dafür sorgt, daß auch bei härtestem Schneefall die Straßen des Führers in perfectis dem Verkehr überlassen bleiben.

„Mitteilungen des Reichsautobahn-Wetterdienstes: Strecke Berlin—Darmstadt—Münster etwa 10 Zentimeter Schneehöhe, zum Teil bereits geräumt. Berlin—Stettin stellenweise Glattisgefahr. München—Landesgrenze Schneeverwehungen bedroht.“ Täglich zweimal vernehmen wir im Rundfunk im Anschluß an den üblichen Wetterbericht der Landeswetterdienste die wichtigsten Mitteilungen über die Verkehrssicherheit der Reichsautobahnen. Da hier wir gewöhnlich im warmen Zimmer, während draußen die weißen Fluten von grauerhauenen Himmel wirbeln und im Kamin der Wind jämmerlich Klageklagen pflegt. Winter ist's, mit all seinen Tücken für die Glücke der Sportler.

geführt, von dem bisher der Bau von etwa 5000 Wohnungen in den verschiedensten Gebieten Deutschlands durchgeführt wurde. Die Räte der Wohnungen bzw. die Belastung der Siedlerstellen wird ein Fünftel des ständigen Nettoeinkommens der Bergarbeiter nicht übersteigen.

Mit Erfolg an alle drängenden Fragen.

Zum Schluß der Unterredung wies der NSK-Leiter noch auf die Bestrebungen von Schönheit der Arbeit hin: „Einmal hielt man uns für Narren, als wir mit unseren Gedanken in die fahnenstaubgeschwängerte Atmosphäre der Betriebe kamen, heute ruft man uns hängend, weil man aus anderen Betrieben hört, was sich alles tun läßt und wie günstig sich Schönheit der Arbeit auswirkt, deren Forderungen sich selbst im Betriebe unter Tage erfolgreich durchsetzen.“ Er sprach weiter von der erfolgreichen Unfallbekämpfung in der Bergarbeit mit dem Amt für Volksgesundheit der Partei und der Bergbauabteilung vor allem durch Erziehungsarbeit. Er wies auf den stetig verbesserten Gesundheitszustand hin und den Kampf gegen die Berufskrankheiten des Bergmannes nach dem nationalsozialistischen Prinzip „im Mittelpunkt all unseres Handelns und Wollens steht der Mensch“, und streifte schließlich noch das Gebiet der Tarif- und Betriebsordnungen.

Auch hier sind ganz geniale Verbesserungen durch den Einsatz der DAF, erreicht worden: Vollbezahlter Urlaub seit 1935, und zwar 6 Tage Mindesturlaub, bei Jugendlichen bis zu 12 Tagen. Bis 1935 trug die NSK, Bergbau die Differenz zwischen Urlaubsgeld und Leistungslohn. Es kamen damals 3,5 Millionen Reichsmark zur Auszahlung. Auch für den Braunkohlenbergbau, die Steinkohle, den Erdböbergbau und für den Erzbergbau konnte die NSK, erreichen, daß sich Arbeitsbedingungen, Tarifordnungen usw. ständig verbesserten und vor allem mit der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung Schritt hielten, also der Gefolgschaft ebenso zugute kamen als Betriebsführung und Kapitalgebern.

Wieder stolz und arbeitsfroh.

Betrachtet man nun die hier gestreiften Leistungen und zieht dazu die Summe des Erfolges mit der wahrhaft sozialen Regelung der Knappschaftsversicherung, so prägen sich die abschließenden Worte mit besonderem Nachdruck ein: „Im Rahmen des Möglichen, in stetiger Anlehnung an den Fortschritt des wirtschaftlichen Aufstieges und in verantwortungsbewusster Zusammenarbeit aller beteiligten Kreise ist dem deutschen Bergmann seine Stellung innerhalb der Gemeinschaft nicht nur wiedergegeben, sondern auch für die Zukunft garantiert worden. Dieser deutsche Bergmann steht wieder stolz und arbeitsfroh im Kreise seiner Arbeitskameraden und weiß, daß die Gemeinschaft seinen opfervollen Einsatz eines jeden Tages, da er sein Werk tut, würdigt.“ P. E. R.



den zuständigen Stellen zu melden. Vom letzten Straßenwörter bis zu den verantwortlichen Stellen der Obersten Bauleitungen arbeiten alles für die unbedingte Sicherheit des Autobahnverkehrs und stellt seine Kräfte dem Verkehrs- und Wetterdienst zur Verfügung, der Mitte November seine Tätigkeit beginnt und Ende März seine Aufgabe als beendet anhebt.

Tantistellen als Wetterwarten.

„Unter Vorkommen ist es in erster Linie, sämtliche 2000 Kilometer Autobahnstraßen, die gegenwärtig in Betrieb sind, möglichst schneefrei zu halten.“ erklärt uns der künftige Sachbearbeiter bei der Obersten Bauleitung Berlin der Reichsautobahnen. „Das ist natürlich bei härtestem Schneefall nicht immer möglich, weshalb wir einen eigenen Wetterdienst eingerichtet haben, der gewöhnlich zweimal am Tage durch Rundfunk und Presse keine Meldungen bekannt gibt, während alle Tantstellen und sonstigen Stellen entlang der Reichsautobahnen mehrmals telefonisch von der Reichsautobahnverwaltung der Straße unterrichtet werden. Die Tantstellenwörter sind überdies wieder verpflichtet, diese Meldungen sofort durch einen auf fahrbaren Anschlag bekanntzugeben. So kann sich jeder Autofahrer rechtzeitig über die Straße, die er noch zu befahren hat, genau orientieren.“

„Bis 8 Uhr morgens müssen sämtliche Straßenmeister, die durchschnittlich eine Strecke von rund 60 Kilometer zu betreuen haben, ihre Berichte abgabefertig vorliegen haben. So werden also schon früh am Morgen die für die betreffenden Straßenmeister zuständigen Abteilungen mit dem Auto oder Motorrad langsam abgefahren und jede Gefahrenstelle genau vermerkt. Diese Beobachtungen gehen dann mit den nötigen Angaben über die Höhe der Schneehöhe, das Auftreten von Glattis, einzelne Verwehungen und über die daraus resultierenden Maßnahmen an die zuständigen Obersten Bauleitungen, die diesen Bericht verarbeiten und dann an die nächsten liegenden Landeswetterstellen, an Rundfunk, Presse, Tantstellen und gleichzeitig auch an die Generalinspektion in Berlin weiterleiten, die dadurch über die Verkehrssicherheit der Straßen auf dem gesamten Autobahnnetz unterrichtet ist. Dieser Vorgang wiederholt sich in den Nachmittagsstunden noch einmal, während bei schlimmerem Wetter ein Schneelockdown eingeschaltet wird, der die Kraftfahrer von den Straßenmeisteren aus direkt warnt.“

Bewährte Schneehäufungen.

Ähnlich wie die gewöhnlichen Landstraßen zu Beginn des Winters mit Schneereisen versehen werden, so ist man auf den Autobahnen gegenwärtig überall dabei, die Mittelstreifen mit 1,40 Meter hohen, schwarzen weichen Schneehäufungen zu bedecken, die eine Beschädigung dieses Grünreifens und ein Festhalten der Fahrzeuge verhindern sollen. Ferner werden Streckenteile, die durch Verwehungen besonders gefährdet sind, durch transportable Schneehäufungen, die nach jeder Windrichtung hin verlegt werden können, geschützt.

Außerdem haben den Straßenmeisteren auch motorisierte Schneepflüge und Sandstreuer zur Verfügung, die bei Bedarf sofort eingesetzt werden können. Notigenfalls wird auf verkehrsreichen Strecken der Verkehr solange eingestellt, bis die Mächtigungsarbeiten beendet sind, während bei Verwehungen gelbe Flaggen mit der Aufschrift „Glattis“ die Fahrer noch einige Kilometer vorher auf die Gefahrenstelle aufmerksam machen, wie auch an den Anschließenden Radwegen den gleichen Zweck dienen. So kann der Winter ein noch so strenges Regiment führen — der treulich organisierte „Reichsautobahn-Wetterdienst“ ist auch den härtesten Angriffen gewachsen.“

Sippenforschung — Volksforschung

Von Dr. W. Schnaub.

NSK. Sippenforschung ist für das deutsche Volk eine raffische und damit auch politische Notwendigkeit. Sie gilt einem großen Teil unserer Volksgenossen heute schon als etwas Selbstverständliches, über das nicht mehr diskutiert zu werden braucht, wenn auch die Wissenschaftler sich noch einige Zeit über die Eigengeheimnisse dieser neuen Wissenschaft unterhalten müssen.

Ähnen- und Sippenfahnen.

Sippenforschung ist nicht mehr der Familienforschung im alten Sinne gleichzusetzen. Die Familienforschung des Mittelalters und der letzten Jahrzehnte und Jahrzehnte hat nämlich in zweifacher Hinsicht einen Wandel durchgemacht, sowohl im Inhalt als auch im Umfang. Die heutige Sippenforschung sieht als Ausgangspunkt ihrer Arbeit die Sippe als Blutsverwandtschaft und nicht die Familie im rechtlichen Sinne. Von der Seite her gesehen kommt die Sippenforschung zu ganz anderen Fragestellungen, indem sie nicht ausschließlich historisch nach dem Werden und Vergehen eines Geschlechtes fragt, sondern die historische Fragestellung der biologischen unterwirft. Sie will eine Beantwortung der Fragen nach dem Erbgefüge einer Sippe, eines Geschlechtes usw. und die Feststellung des Erbgefüges dieser Blutsverwandtschaften und Gruppen. Unsere Sippenforschung stellt daher weniger Stammbäume und Stammtafeln auf, sondern in erster Linie Ähnen- und Sippenfahnen, da besonders die letzteren die Stellung des einzelnen Volksgenossen in dem Erbgefüge seiner Sippe klarlegen.

Sippenforschung — eine Angelegenheit des Volkes.

Der Wandel im Umfang ist angedeutet durch den Satz: von der Familiengenealogie zur Volksgenealogie.

Ähnen- oder Sippenfahnen, d. h., nicht die Einzelfamilie und das einzelne Geschlecht ist gefordert zu betrachten und zu erschaffen, sondern das Geschlecht und die Sippe im Volksganzen. Und weiter: Sippenforschung ist keine Angelegenheit einzelner Stände und Geschlechter, sondern eine Angelegenheit des gesamten Volkes, des Bauern und Arbeiters genau so gut und noch viel mehr als des Bürgers und Gelehrten.

Stärkung des Familienfinnes.

Auf die praktische Arbeit angewandt, heißt das: nicht Einzelsippenforschung, sondern Volksforschung! Gewiß wird auch in Zukunft die Einzelsippenforschung noch ihre Berechtigung haben und wertvolles Material zutage fördern. Ähnenfahnen, Nachfahrenfahnen, Sippenfahnen und Stammtafeln, die als die bildlichen Darstellungen von Ähnenfahnen, Nachfahrenfahnen, Sippe und Geschlecht bekannt sind, werden aber nur dann für unsere Sippenforschung und Sippenkunde eine Bedeutung haben, wenn sie über das rein Zahlenmäßige hinaus die Bedeutung dieser Gemeinschaften in der Volksgemeinschaft aufzeigen, und wenn sie als Mittel zur Sippenpflege dienen, d. h., wenn sie mit Hilfe dieser Sippenfahnen, den Familienfinn zu stärken und diese Gemeinschaften jedem einzelnen Mitglied zum Erlebnis werden zu lassen.

Vollige Umstellung der sippenkundlichen Forschung.

Bei der überaus starken Nachwuchsführung in den letzten Jahren und bei einer sippenkundlichen Arbeit auf breiter Basis stellt es sich bald heraus, daß jede Einzelsippenforschung nachteilig ist. Diese Nachteile machen sich insbesondere da bemerkbar, wo die Ähnenfahnen eines bestimmten Bevölkerungsteiles insgesamt aufgestellt wurden. Im allgemeinen wurden immer wie-

der die gleichen sippenkundlichen Zusammenhänge erfordert, weil aneinander nur einige bestimmte Elternpaare der Vergangenheit als Ähnen der heute lebenden Volksgenossen in Betracht kommen. Auf diese Art wurde eine nicht zu verantwortende Doppelarbeit mit all ihren Mühen geleistet. Die vollständige und mehrfache Durcharbeitung der Kirchenbücher auf einzelne Eintragungen hin ist zudem eine zeitraubende Angelegenheit. Die Arbeit ist außerdem noch unvollständig, wenn man berücksichtigt, daß durch Ermüdung des Forschers Fehlleistungen eintreten müssen, ganz abgesehen von der oft unregelmäßigen und unübersichtlichen Führung der Kirchenbücher. Die Forschungsergebnisse sind also unsicher, weil man sichere Ergebnisse nur durch eine vollständige und fehlerfreie Erfassung der Quellen erzielen kann.

All diese Punkte und dazu noch die starke Gefährdung der Kirchenbücher machen eine Umstellung der sippenkundlichen Forschung unbedingt notwendig. Was wir brauchen, ist — wie schon angedeutet — eine Sippenkunde, die auf einheitlicher Grundlage durchgeführt, vergleichbares Material für unsere neue Wissenschaft vom Volk und von der Rasse bietet, und eine Sippenkunde, die den letzten Volksgenossen erfährt und in ihm das Gefühl für seine Ähnen weckt. Also Volks Sippenkunde in doppelter Bedeutung.

Verfälschung und Auswertung der Kirchenbücher.

Nach sind wir nicht soweit, um schon die Ausmaße dieser Forderung auf unseren völkischen Aufbau im einzelnen zu erschaffen. Unsere Aufgabe ist es, erst einmal die Voraussetzungen für diese Volks Sippenkunde zu schaffen. Die Forschung muß von der Quelle her umgewandelt werden. Daher bildet die Voraussetzung der Volks Sippenkunde die Aufbereitung der wichtigsten Quellen zur Sippenforschung, vor allem also die Verfälschung und Auswertung der Kirchenbücher. In allen Gegenden unseres Vaterlandes ist zum Teil schon seit Jahren an dieser Aufgabe gearbeitet worden. Nach verschiedenen Systemen hat man die Kirchenbücher

Arbeit zu gewährleisten, ist eine Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Reichsnährstand und dem NS-Lehrerbund dahingehend geschloffen worden, daß diese beiden Organisationen die Träger der großen Aufgabe sind.

Zu dieser Verkartung sei noch folgendes gesagt: Im ersten Arbeitsgang werden alle Eintragungen der Kirchenbücher auf Karteikarten geschrieben und familiennah zueinander geordnet. Im nächsten Arbeitsgang wird von den Karten das Familienbuch angefertigt. Das Ergebnis dieser Arbeit stellen dann das Dorfsippenbuch und die Stammtafeln dar. Auf die einzelnen Phasen der Arbeit soll hier nicht eingegangen werden.

Ganze Dörfer werden ähnenmäßig erfasst.

Wichtig ist vor allem, daß es nach diesem System möglich ist, dann den gesamten Inhalt eines Kirchenbuches, mithin das gesamte sippenkundliche Geschlecht eines Dorfes und eines Kirchspiels, in die familiennah Ordnung zu bringen.

Wenn es dann noch möglich gemacht wird, den verkürzten Inhalt des Familienbuches, also das Dorfsippenbuch, jedem einzelnen Volksgenossen zugänglich zu machen, dann erst sind die Grundlagen für eine wahre Volks Sippenkunde geschaffen. Dann ist jedem Volksgenossen die Möglichkeit gegeben, selbst Sippenkunde zu treiben.

Das berührt natürlich nicht die Tatsache, daß für den Ähnennachweis auch weiterhin Urkunden von den Ständen- und Kirchenbuchämtern angefordert werden müssen. Bei gleichmäßiger Durchführung dieser Arbeiten in einzelnen Landkreisen und Gauen wird dann auch genügend vergleichbares wissenschaftliches Material geliefert werden zu historischer Forschung in erbbiologischer, rassistischer, soziologischer und bevölkerungsgeschichtlicher Hinsicht, um aus diesen Ergebnissen Erkenntnisse für den weiteren rassistischen Aufbau unseres Volkes zu gewinnen.

Mus und für Herne

„Geschenke“

Schon lange hatte mich ein guter Bekannter bedrängt, ihn einmal zu besuchen. Endlich gab ich nach, und ich muß gestehen, daß ich ihm damit eine Freude bereitet habe. Allerdings mußte ich diese Freude dadurch erkaufen, daß ich sagte, was ich zu erwarten hatte, daß ich für ihn erkläre, was ich als häßlich empfand. Aber ich hatte ihn mit der Wahrheit so gekränkt, daß er es mir nie verzeihen würde. Das wäre noch nicht sehr schlimm. Schlimmer wäre es gewesen, daß ich ihm eine Enttäuschung bereitet hätte, für die ich keinen Ersatz geben konnte.

In seiner „guten Stunde“ zeigte er mir die Geschenke, die ihm gemacht worden waren, als er sich verlobte, als er heiratete, als er ein Berufsjubiläum feierte. Da hatten seine Berufskameraden zusammengekauft, um ihm ein Geschenk zu machen. Und sie haben ihm damit auch Freude bereitet. Das zeigte schon der Stolz, mit dem er mir diese Geschenke, von ihm wie Kostbarkeiten behütet, wies. Aber ach — was waren das für Monstranten! Eine Kiste, im grellsten Jugendstil. Eine Keramik von nicht zu überbietender Geschmacklosigkeit. Ein Gemälde, das wie eine falsche Kopie eines Stimmers auslief: im Motiv lästlicher Kiste, in der Farbe Eigelb mit Spinnat auf einem Marmeladenanstrich, in der Technik unbeholfene Reflexion. Eine Schreibmappe mit einem Pferdekopf und einer geprägten Unschärfe, wie eben solche unwahrscheinlichen Inschriften sind.

Ich sagte ja und sagte so etwas wie: schön, wertvolle Erinnerungen. Aber ich dachte mir: eine greuliche Sammlung von Geschmacklosigkeiten!

Nein, nein, ich will nicht unredlich tun. Der Geschmack wandelte sich, und jede Zeit hat auch ihre Eigenheiten. Aber ist nicht die Frage berechtigt, ob man nicht für dasselbe Geld etwas hätte erwerben können, was der Vergnügung und dem Zeitgenossen nicht unterliegt? Eben das, was als Erinnerung wirken soll, braucht die Dauer, legt aber auch die Verpflichtung nahe, daß es sich über jedes Nachdenken erheben soll.

Nebenfalls hat mir dieses kleine Erlebnis die Lehre gegeben: wenn man einmal ein Geschenk gemacht wird, dann ist die erste Frage, ob ich es umtauschen kann. Wenn das nicht möglich ist, dann lieber gar kein Geschenk.

Die SM marschiert

Nach den teilweise ausgedehnten Sinfonieconcerten waren am Neujahrstage Herne's Straßen noch ziemlich leer, als plötzlich vom Wolf-Hiller-Platz aus die Herne SM-Männer unter Vorantritt ihres Spielmarsches große Werbetransparenten durch die Stadt trugen. Die SM will damit zeigen, daß sie durch ihren vollen Einsatz gleich am ersten Jahrestage ihre alte Treue zu Führer und Reich im kommenden Jahre wieder zur Tat werden lassen wird. Der Führer der SM-Gruppe Westfalen, SM-Übergruppenführer Schramme, war selbst mit seinen nächsten Mitarbeitern an der Abmarschlinie erschienen, um sich von der ersten Arbeit seiner alten Herne SM zu überzeugen. Er konnte befriedigt feststellen, daß die Herne SM-Männer seinem Ruf zu jeder Zeit folgen.

Mit kräftigem Gesang aller Kampflieder marschierten die Männer und rüttelten diejenigen, die bis dahin noch nicht ihren Schlaf nach Silvester beendet hatten, wach. Auf großen Transparenten stand zu lesen:

„Ewig lebt die SM!“
„Spießer, habt acht, die SM wacht!“
„Wir sind des Führers SM, wir wachen!“
und so laut unsere Herne SM ihren Dienst im begonnenen Jahre auf.

Nach gut 1½ Stunden war der erste Dienst beendet, und in kleineren Gruppen fanden sich vielfach die Männer in ihren Stadtbezirken zu kameradschaftlichem Beisammensein zusammen.

Nicht nur am ersten Jahrestage 1938 stand die SM im Dienste des Nationalsozialismus. Auch an den folgenden Abenden sah man die Marschierer in den Straßen der Stadt und hörte ihre Marschlieder und ihre Sprechhöre.

Fördert das NSKK!

Ein Neujahr's-Aufruf des Gruppenführers Sieler.

NSKK. Als Führer der Gruppe 10 des NSKK entbiete ich allen Kameraden meinen Neujahrsgruß. 1937 ist ein Jahr in der Geschichte des deutschen Aufstieges. In Anerkennung der von dem früheren DLF geleisteten Arbeit wurde am 17. April durch Erlass des Führers das NSKK geschaffen. Seine Aufgaben im Dienste der deutschen Luftwehr und Luftgarnison sind Lebensnotwendigkeit für das deutsche Volk. Ich danke allen, die sich den uns gestellten Aufgaben als Sturmmann und Förderer verschrieben haben, besonders auch meinen alten Mitarbeitern, und weiß, daß sie in unerschütterlicher Treue der alten Sturmfahne der SM-Fliegertruppe in das neue Jahr folgen werden. Gleichzeitig ergeht meine Bitte an alle Männer und Frauen Westfalens: „Fördert das NSKK. Seine Arbeit gilt der Nation! Helft mit, denn Deutschland muß ein Volk von Fliegern werden!“

gez. Sieler, NSKK-Gruppenführer.

142 278,33 Reichsmark

Sammelte die HJ für das WJW.

NSKK. Das genaue Ergebnis der 3. Reichsstraßen-Sammlung des Winterhilfswerkes, die von der HJ und dem BDM durchgeführt wurde, beträgt für den Gau Westfalen-Süd 142 278,33 Reichsmark. Gegenüber der Sammlung im Dezember 1936 konnte ein Mehrbetrag von 6346,57 Reichsmark erzielt werden.

Mit dieser Sammlung stellte die gesamte Hitlerjugend wieder einmal ihre Einsatzbereitschaft für das Winterhilfswerk unter Beweis und bekannte sich damit wieder zum deutschen Totalsozialismus.

Preisanschreiben der DLF.

Die DLF sucht Vorschläge zur „Schönheit der Arbeit in den Werkstätten des Handwerks“. Sie hat ein Preisanschreiben erlassen, an dem alle deutschen Volksgenossen teilnehmen können. Als Preise sind insgesamt 2500 Reichsmark ausgesetzt.

Lehrgänge zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung

Am 8. und 9. Januar beginnen die von der Handwerkskammer Dortmund zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung vorgehenden fachlichen Lehrgänge für Bäcker, Maler, Herrenschneider, Damen- Schneider, Friseur, Schlosser, Schmiede, Mechaniker,

Maurer und Zimmerer. Anmeldungen hierzu nimmt die Handwerkskammer Dortmund entgegen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß im April wieder die theoretischen Vorbereitungslehrgänge für die Meisterprüfung beginnen. Hierzu müssen die Anmeldungen bei der Kreishandwerkerschaft Herne erfolgen.

Unterstützung begabter Kriegerkinder

NSKK. Das Gaupressamt gibt folgende Mitteilung der NSKK bekannt: Die Verlosungsämter sind ermächtigt, begabten und fleißigen Kriegerkinder, die nach Vollendung des 21. Lebensjahres und dem Wegfall der Waisenrente im Winterhalbjahr 1937/38 eine Hochschule oder hochschulähnliche Fachschule besuchen oder sich in der Abschlussprüfung befinden, eine einmalige Unterstützung bis zur Höhe von 150 RM. zu gewähren. Auch Schüler höherer Fachschulen, deren Besuch für eine abgeschlossene Berufsausbildung unbedingt notwendig ist und erhebliche Kosten verursacht, können bedacht werden. Voraussetzung für die Gewährung dieser Unterstützung ist der Bezug einer Erziehungsbeihilfe. Die Gewährung der einmaligen Studienbeihilfe ist an den Bezug der Erziehungsbeihilfe gebunden.

Der Wasserverlust der Herne Stichkanals

Die Gemeindefakultät „Friedrich der Große“ teilt mit: Von einigen Wochen ist der Herne Stichkanal stillgelegt und durch einen Damm mit Spundwand abgeriegelt worden. Seitdem ist ein allmähliches Absinken des Wasserpiegels festzustellen. Dieses Absinken ist nicht etwa — wie verschiedentlich angenommen worden ist — auf Einwirkungen des Bergbaues zurückzuführen, da die in Frage kommenden Schichtanlagen keine gesteigerten Wasserzuflüsse aufweisen. Der Wasserverlust ist vielmehr eine ganz natürliche Erscheinung, bedingt durch die Verdunstung, die auf der verhältnismäßig großen Fläche entsprechende Ausmaße annimmt. Auch spielen Verdunstungen, wie sie besonders bei niedrigem Grundwasserstand bekanntlich auch auf anderen Kanälen auftreten, eine Rolle.

Kindern Geldbeiträge abgelöst

Am 30. 12. 37 gegen 16 Uhr wurde ein 11-jähriger Schüler von seiner Mutter nach dem biesigen Gas- und Elektrizitätswerk geschickt, um dort eine Lichtrechnung in Höhe von 2,06 Mark zu bezahlen. Am Schalter, der noch geschlossen war, warteten zwei unbekannte Männer. Von einem der Männer wurde der

Herne schneeweiß

Wieder einmal ist durch einen tüchtigen Schneefall das Industriegebiet unserer winterlichen Stadt in ein herrliches Weiß verwandelt worden, das alles verzaubert hat. Am meisten freut sich darüber unsere Jugend, die schon an den vorausgegangenen Frosttagen Gelegenheit hatte, sich auf den Eisflächen der Teiche, Schloßgräben und des Stichkanals zu tummeln. Jetzt ist zum Eis der Schnee gekommen. Und das noch in den Ferien! Kann man sich nach den schönen Tagen von Weihnachten etwas Herrlicheres denken? Für den Verkehr ist natürlich der harterogene Schnee nicht angenehm. Mehrfach stockt der Straßenbahnverkehr, wenn eine Weiche eingefroren war. Auch die Vogelwelt konnte dem Schnee keine schönen Seiten abgewinnen, denn er bedeckte ihre Futterplätze zu. Doch missliebende Menschenherzen werden es sich angelegen sein lassen, für sie zu sorgen.

Die kalten Winter der letzten Jahrzehnte

Die kalten Tage dieses Winters lenken das Interesse auf diejenigen Winter, die infolge ihrer längeren Frostperioden sich aus dem Kreis der sonst üblichen Winter herausheben.

Strenge und frohliche Winter sind selten in unserer Heimat. Zwar wird von einem Winter der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts berichtet, daß die Kälte so groß gewesen sei, daß sogar die schneefreudige Ruhr zu Gefrieren kam.

In den Jahren seit der Jahrhundertwende aber ist nur selten ein strenger Winter bei uns zu Gast gewesen, dann im Jahre 1928/29 allerdings so streng, daß er zu den härtesten Wintern gehört, von denen überhaupt berichtet werden kann. Der erste wirkliche kalte und langanhaltende Winter nach der Jahrhundertwende war der von 1904/05. Wochenlang hielt der Frost an, und als am 1. Weihnachtstag Schnee gefallen war, schneite es

in solchen Mengen, daß sogar hier im Industriegebiet in den Großstädten Schlittenverkehr eingerichtet werden konnte. Für die westfälischen Großstädter war es ein seltenes Vergnügen, größere Schlittenpartien in die Umgebung, wie in die Ruhrberge, unternehmen zu können. Auch der Winter 1911/12 brachte eine, wenn auch nur kurze, so doch recht strenge Frostperiode, die ganz unermittelt hereinbrach und mancherlei Schaden anrichtete.

Ungewöhnlich war dann die Kälte des dritten Kriegswinters 1916/17. Es ist zwar nicht unannehmlich, daß die damals nur schlecht genährten Körper die Kälte heftiger empfanden, aber fast steht doch, daß wochenlang Kältegrade von 10 und mehr gemessen wurden.

Dann blieben die Winter den Menschen günstig, wenn auch bis zum Reformwinter 1928/29, der eine wirkliche artige Kälte brachte. Schon im frühen Dezember setzte der Frost ein. Die sonst immer um Weihnachten einziehende Dezemberwärme machte sich kaum bemerkbar, und nach einem teilweise noch recht kalten Januar brachte dann der Februar, was gerade auf Weihnachten eine Kälte, die man nur ganz selten in Deutschland erlebt haben dürfte. Das Thermometer sank stellenweise um 25 Grad minus! Die Kälte war sehr schnell frömend, Flüsse waren vereist, und mit schweren Lasten befahren zugetreten war und mit schweren Lasten befahren zugetreten war. Bis weit in den März hinein hielt die Kälte an und noch der April brachte regelmäßige Nachfröste. Wie kalt es in diesem Winter war, kann am besten daraus ersehen werden, daß in unseren Gegenden der sogenannten artigen Schnee fiel. Das ist ein Schneefall aus wolkenlosem Himmel, der dadurch erzeugt wird, daß die kalte Kälte in der Luft vorhandenen Feuchtigkeitselemente zu Schnee werden und auf die Erde fallen läßt.

Damit ist aber vorerst auch die Reihe der Reformwinter abgeschlossen, es sei denn, daß das Jahr 1938 uns in seinen ersten Monaten noch einige Überraschungen bescheren wird.

Silvester — ein Großkampftag auf dem Herne Postamt

Eine gute Organisation und der Pflücker der Postbeamten bezwangen Berge von Briefen und Glückwunschkarten.

Das Fünftzehnjährige des Normalbetriebes

Wie vor Weihnachten im Paketverkehr, so hatte das Herne Postamt zu Silvester im Briefpostverkehr einen Großkampftag. Denn zu Neujahr schreiben selbst die Herne, die das ganze Jahr hindurch kaum eine Feder in die Hand nehmen. Zunächst mußte die Briefkassantenentleerung verfrachtet werden. Über 100 Briefkästen haben wir im gesamten Stadtgebiet. Bei diesen fand sich zu Silvester jede Stunde ein Bote der Post ein, der ihren Inhalt in die große leere Kasse entleerte und zum Postamt brachte. Hier kamen fortgesetzt große Haufen von Briefen und Glückwunschkarten herein, die sofort nach den einzelnen Zustellorten bzw. Postkassen verteilt werden mußten. Insgesamt mußten an diesem Tag 120—150 000 Briefe und Karten gesichtet werden. Dazu wurden etwa 30 Beamte benötigt, von denen 10 an Sortierstellen arbeiteten. Solch ein Sortierdienst ist übrigens ein interessantes Ding. Der ihn bedienende Beamte steht hier vor Fachern, die die Bezeichnung der gängigen Reiserouten der Postbriefschaffner tragen. Er ordnet sie mit gemänderter Hand ein — ein Postbeamter hat nicht nur Laufende von Osten im Kopf, er kennt auch ihre Lage und den kürzesten Reiseweg dorthin — und dann werden die gebündelten und in Säcke verpackten Postkassen mit den Postautos zu den Postkassen auf die Reise gebracht. Die mustergetreue Organisation, der Pflücker der Beamten des Herne Postamtes bezwangen auch die Silvesterhochzeit an Briefen und Glückwunschkarten, die gegen 18.30 Uhr einsetzte und bis 23 Uhr dauerte. Fleißige Hände regten sich vor der Fülle der Sendungen, die eine schreibfreudige Herne Bevölkerung über die Herne Post ausschüttete. Un-

terbrochen setzte ein Teil der Postbeamten die Post auf, andere sortierten die Ortspost heraus, wieder andere hielten die Briefpost heraus, die auf alle Fälle bevorzugt behandelt wird, und dann ging das Stampfen los. Unaufhörlich hörte man die Stempelhammer gehen, und zwar mit einer Geschwindigkeit, wie sie nur langjährige Übung ermöglicht. Es ist gewiß keine Kleinigkeit für die Postbeamten, gegenüber dem Durchschnittseingang nun auf einmal das Zehn- bis Fünfzehnjährige zu leisten.

Als dann die Hochflut der von den Herne aufgegebenen Postkassen bewältigt war, gab es zunächst etwas Ruhe. Aber gegen Morgen kam die für die Herne bestimmte Neujahrspost an. Auch das waren Berge, die auf die rd. fünfzig Zustellbezirke verteilt und dann von den einzelnen Zustellern innerhalb ihres Bezirks wieder nach dem Zustellgang geordnet werden mußten. Als dann schließlich die Zusteller sich am Neujahrsmorgen auf den Weg machten, da hatte jeder wohl 30 Pfund Postkassen in seiner Tasche zu schleppen. Aber auch damit sind sie fertig geworden zur Freude derer, für die die Neujahrsgriße bestimmt waren.

Nebrigens herrschte zu Silvester auch ein eisiger Betrieb an den Schaltern. Alle Schalterbeamten hatten angestrengt zu tun, um die Herne abzufertigen. Im Schalterraum war sogar noch ein Extrahalter aufgemacht worden, und ein besonderer Briefmarktenhalter hat manchem Postbesucher das Warten erlöst. Das Herne Postamt und seine Gefolgschaft haben zu Silvester bewiesen, daß ihnen der Dienst am Kunden über alles geht, und die Herne Bevölkerung wird diesen Pflücker sicherlich zu würdigen wissen.

„Der nervöse Mensch.“

Die Formen des täglichen Lebenskampfes und die Begleitererscheinungen der Zivilisation unserer Zeit rütteln Tag für Tag irgendwie an unsere Nerven. Wie viele werden nicht „nervös“, „aufgeregt“, „konnen es nicht aushalten“ und beneiden die Menschen mit „Nerven wie Drahtseile“? Vieles in unserem Leben hängt aber von der einwandfreien Funktion unseres Nervensystems ab. Darum verdient es sich wohl, einmal einen hervorragenden Kenner dieses wahrhaft schwierigen Gebietes ärztlicher Wissenschaft, Dr. med. R. L. H. Stemberg in einem öffentlichen Vortrag: „Der nervöse Mensch und sein Schicksal“ zu hören.

Die Soldatenkameradschaft Herne

hält am nächsten Sonnabend bei Wiegmann (früher Grünendahl) ihren Kameradschaftsappell ab.

Nur schwarze Schrift auf weißem Grund

Keine Änderung der Kraftfahrzeugkennzeichen.

Der Reichsverkehrsminister hat die am 1. Januar 1938 in Kraft tretenden Bestimmungen über die amtlichen Kennzeichen der Kraftfahrzeuge, nach denen weiße Schrift auf schwarzem Grund verwendet werden sollte, noch vor dem Inkrafttreten der Verordnung geändert und wieder schwarze Schrift auf weißem Grunde (wie bisher) angeordnet.

Bereits angebrachte Kennzeichen mit weißer Schrift auf schwarzem Grunde müssen bis zum 1. März 1938 geändert werden.

Durch einen Erlass des Reichsverkehrsministers vom 28. Dezember 1937 — R 1 14 600 II — im „Reichs-Verkehrsblatt“ Nr. 35 ist ferner angeordnet, daß geringe Abweichungen in den Größenmaßen der Kennzeichen nicht zu beanstanden sind.

Weiß. Schützen in den Fernweitskämpfen

Die Fernweitskämpfe im Deutschen Schützenverband, die im November 1937 eingeleitet haben, erfahren in der ersten Hälfte des Jahres 1938 eine weitere Entwicklung. Die im Januar 1938 ihre Fortsetzung. Dabei werden auch die Gaumeisterkämpfe im Luftpistolenschießen, sowohl im Luftpistolenschießen, im Monat Januar, und zwar in der zweiten Hälfte, ausgetragen. Die westfälischen Schützen haben in den bisherigen Fernweitskämpfen, besonders in der Abteilung 4 mit beliebiger Scheibenspitze auf 50 Meter, auf abwechselnd. Die Mannschaft des Schützenvereins Gütersloh an zweiter Stelle, und zwar mit 2397 Ringen und nur im Abstand von 58 Ringen hinter der Weikermannschaft der Schützengemeinschaft Bielefeld. Nach drei Jahren ernten Trainings haben sich die Gütersloher die beachtliche Stellung erkämpft. Unter den 22 erfolgreichsten Einzelschützen dieser Kampfsart befinden sich allein sieben Mann aus Westfalen, welche erste Plätze belegten. Der bekannte Deutsche Meisterkämpfer von internationaler Prägnanz Willi Lang-Weinershausen leste sich mit 540 Ringen an die Spitze der deutschen Vorkämpfer. Als zweiter wieder ein Westfale, Otto Müller-Siegen, mit 528 Ringen und an der 11. Stelle Schwoerer-Ahaus und in kurzen Abständen die Gütersloher Mannschaft. Im Kampf beliebiger automatische Schnellfeuerpistole auf Schattenscheiben 25 Meter (Standschießung) liegt wiederum der Westfale Otto Müller-Siegen mit 54 Treffern mit einem anderen Kameraden ohne Strafpunkte im toten Rennen auf dem ersten Platz in der Vertretung westfälischer Farben. Dem folgen an vierter Stelle Bielefeld-Ahaus mit 52 Treffern und Dierfeld-Ahaus mit 49. Im internationalen Kampf: Gebrauchswaffen Pistolenkämpfe, konnte der einzige Vertreter des westfälischen Schützengaus, Otto Müller-Siegen, den zweiten Platz mit 461 Ringen gegen die beiden Eriten mit je 464 Ringen erfolgreich behaupten, der damit wieder seinen internationalen Ruf als Meisterpistolenschieße bekräftigte. Bei dem Kampf Kleinkaliber militärische Anschlagspitze befinden sich 24 Mannschaften des Schützengaus Westfalen mit guten Ergebnissen. Hier nimmt die Schützengilde Ahaus die zweite Stelle ein. Bei den Einzelschützen dieses Kampfes errang die zweite Stelle Otto Müller-Siegen, der mit der sehr anerkanntesten Leistung von 333 Ringen zum vierten Male die westfälischen Farben zu Ehren brachte. Die Bielefelder Bielefeld-Ahaus, Schaefer-Dortmund und Schwoerer-Ahaus befinden sich hier an 9. und Dierfeld-Ahaus, Klüber und Stenemeyer-Dortmund mit gleichen Ringzahlen an 10. Stelle. Als einziger Einzelschütze im Kampf mit der Scheibenspitze erreicht mit der anerkanntesten Leistung von 475 Ringen Dierfeld-Gütersloh an 11. Stelle. Wie leben daraus, daß bei den Fernweitskämpfen des Deutschen Schützenverbandes Westfalen manche Meisterkämpfer besitzt, die zur internationalen Klasse aufsteigen.

Volk- und Jugendertüchtigung im Gemeindehaushalt

Im Rahmen des Mutterhaushaltsplanes für die Gemeinden wird ein besonderer Einzeplan für Gesundheitswesen, Volk- und Jugendertüchtigung geschaffen, dessen Gliederung der Reichs- und Preussische Innenminister gemeinsam mit dem Reichsfinanzminister bekannt gibt. Er enthält Abschnitte für die Pflege der Volkserziehung und der Jugendertüchtigung und ihrer Einrichtungen. Zu den Einrichtungen der Volkserziehung gehören Sportplätze, Turnhallen, Arbeitsdienst- und Schulungsstellen. Im Rahmen der Jugendertüchtigung werden die allgemeinen Aufgaben der Hitlerjugend, ferner die körperliche, berufliche und hauswirtschaftliche Erziehung, die soziale Jugendarbeit, der Landdienst usw. gefördert. Zu den Einrichtungen der Jugendertüchtigung gehören die Heime der Hitlerjugend, die Jugendherbergen, Schulungs- und Erholungsstellen usw.

Neuerpflichtung des Bochumer Schauspielers

Johannes Schröder-Hamburg wurde von der kommenden Spielzeit ab für 3 Jahre für das Bochumer Schauspielhaus verpflichtet. Der Künstler war bis zur Trennung der beiden Häuser als Ausstattungs-Chef der Vereinigten Theater Duisburg-Bochum tätig. Nebenbei betreute er die Jüdischen Theater in Hamburg und war des häufigeren Gasts in Hannover, Kiel, Lübeck, Schwerin, sowie an der Berliner Volksbühne. Desgleichen beehrte er das Ausstattungsamt für verschiedene Amerika-Tourneen bekannter deutscher Ensembles. Nach Trennung der beiden Häuser wirkte Herr Schröder vom Jahre 1935 ab als künstlerischer Berater am Hamburger Thalia-Theater.

Herr Schröder widmet sich in der Zukunft ausschließlich dem Ausstattungsamt der Bochumer Bühne und nimmt seinen dauernden Wohnsitz in Bochum.

Herr Heinz Hingje von den Städtischen Bühnen Düsseldorf wurde von der kommenden Spielzeit ab für 2 Jahre an das Bochumer Schauspielhaus verpflichtet. Herr Hingje spielt in dem neuen Bochumer Königsdrama „Johannes u. d. den Prinzen Heinz in „Heinrich IV.“ und den König Heinrich V.

Wandkalender 1938

Stück 10 Pfg. Zu haben in der Geschäftsstelle des Herne Anzeigers Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Nach Gefunden langer Erwartung tauchte der Ver-
unfälle wieder auf. Er blickte nach dem im soge-
wöhnlichen Rettungsamt, der ihm entgingt.
qual

Meinetwegen! Nur fleh ich die Bedingung, daß ich's liebe, daß du Kapitan wirst! Und daß du mir nicht mit Wiederde kommtst, wenn ich dir dasu helfen will, damit du dein Examen machen kannst! — Ja oder nein?"

Da mochte der Junge nicht das aus rauher Hüfte aus Nicht drängende gute Herz des alten Mannes betrüben. „Ja!" sagte er und drückte dem Alten die Hand. Jetzt wußten sie, wie sie miteinander standen — sie waren aus einem Holz.

VON GEORG BRITTING

„Stunde habe eben jeder einmal, und das dürfte Jakob doch nicht so gewaltig trumm nehmen, und er solle ihn doch recht ins Boot nehmen, um Gottes willen oder in Dreiteufelsnamen, und ihn in die Stadt rudern, gleich noch sofort!“

„Jakob verbarre nur in seinem schrecklichen Rätheln. Verflucht! Verflucht!“ riefte Heinrich und schlug mit der Faust aufs Fenerbrett und spulte in des Waffers, und also, wenn er es schon wissen müßte, nun gut, ja, einmal, aber nur ein einziges Mal, ein alleereinziges Mal habe er ihn mit Elfe betrogen. Heinrich, der doch immer schon Jakobs Freund gewesen sei, kein zarter Freund, er hätte freilich bequommener und flandhabender sein sollen, und er schäme sich, das jetzt sagen zu müssen.

„Jakob hatte die Reichte mit Ruhe aufgenommen, und hätte sich nicht so seinem Feinde und

das Lächeln verstand nicht aus keinem Gesicht und er spiegte mit den Rubern und schaukelte im Boot und sagte nichts, und sagte gar nichts, und das bewog Heinrich, fortzufahren in seinem Gefährnis und es gerade heraus zu sagen, daß es öfter als einmal gewesen sei, die Verurteilung hat, sagte er, wie das ich sei, aber io ist, wie Jakob sich das denke, io oft sei's wahrhaftig nicht gewesen.

Jakob war aufgestanden im schwankenden Boot, wie der Richter aufsteht, wenn er den Urteilspruch fällt, und im kalten Richterston sagte er dem Heinrich, daß er jetzt sterben müsse, und er solle jede Hoffnung aufgeben, und bald sei das Wasser io weit, und er wolle bleiben und weichen. Und er legte sich wieder, heachte den Beurteilten nicht mehr, sah irgendwo hin in die Weite, ließ zu, wie die Wellen sich gegen die Bootspitze

Das Glück geht vorüber. — Verkannte Schätze. — In Armut gestorben.

zufuhr, und die Mutter, die den kleinen, schlafenden Sohn nicht anzufragen lieh, und trat zum Fenster herauf, in das Haus zurück, vornehmend im Haus. Es verging wohl eine Viertelstunde, und es war Jakob, als ob das schmeinnende Haus unter dem Ansturm des Mörders erbebe. Da erschien Heinrich wieder am Fenster. Er trug die Uniform des Infanterieregiments, in dem er gebiet, in dem er den Krieg mitgemacht hatte, nicht den grauen Feldrock, die helle, blaue bayerische Friedensinfanterieuniform trug er, hatte den Helm mit der achb blutenden Spitze auf

hatte den Helm mit der gold durchbrochenen Locke an dem Kopf, und auf der Brust schaukelte seine Kroneauszeichnungen: das bayerische Militärverdienstkreuz und das preukische Eiserne Kreuz. Die Schwanfellen, flirrten fle, hingen dann kumm. Den Säfel, er war Nieselwefel gemefen, hatte er umgehängt, und er leate die beiden Hünde auf den Dezentwurf und ofne ein Wort zu fprechen und ohne Jakob aus nur eines Blickes zu würdigen, fand er wie ein Standbild im Fenfterrahmen und feine Miene drückte aus, er wolle den unvermeidlichen Tod als Soldat und brav und ohne Furcht und Zittern erwarten.

Jakob sah ihn befürcht an. Der kriegerische Mann am Fenfter rührte fich nicht. Gemotht floh die Dornen. Ein lechter Wind hatte fich erhoben, blies in den

Ein feiner Mann hätte ihn erkannt, aufsteht
Hebel, daß ihm lichte kaiserliche Gassen aufsteht, durch
die ein mähiges Licht rann. Da löste Jakob mit einem
einem Zwang, er und wußte nicht, sollte er meinet
fluchen, sollte er bemühend lachen, und die Brust
schmerzte ihn, bedrängt von Scham und Mut, da löste
Jakob mit sitzenden Händen die Kette vom Baum
und trieb das Boot zum Fenster.

Der blaue Soldat bis sich stramm aufnahmen, feste
die Hand an den Helm, stand kurz los, bantend, hica

ein dann und lachte sich auf die Wut am Bootsende,
wie ein Ehrenknaß, wie ein vornehmer Herr, und ein
wenig Sonne, die gekommen war icht, blühte auf den
Goldstreifen und dem ergrünten Seimmetall, und
Sasob ruderte eilig und flüß über die gelblichäumende
Wasserfläche zur Stadt, die mit vielen Häusern und
Türmen und dem großen Dom in plöcklich erwachten
Blutblau sich aufbaute.



VON
HANS SCHULZE

„Aber ich bitte, lieber Junge, ich kann warten“
gab Walter lachend zurück. „Nur du hast einen nah

Klaus fuhr sich mit dem Taschentuch über die heiße Stirn.

„Ich bin auf solche Genüsse vorläufig noch nicht eingestellt, später vielleicht, wenn ich die Damen begrüßt habe. Jetzt möchte ich dich aber erst einmal allein sprechen!“

„Der Fund auf der Abtei mit all seinen seltsamen Begleitumständen läßt mir Tag und Nacht keine Ruhe!“ sagte er dann, als die beiden Freunde auf den

Sofa in Walters kleinem Wohnzimmer lagen. „Und
bin ich denn heute mittag noch einmal an die undan-
bare Arbeit der Entzifferung der Briestafche gegan-
ge. Und diesmal hatte ich endlich Glück. Es ist mir a

Er hatte bei den letzten Worten 'nen Briefumschlag aus der Tasche genommen und vor sich auf

„Es sind nur wenige Zeilen, die ich rekonstruieren konnte, aber ihr Inhalt ist sehr bezeichnend. Es handelt sich offenbar um einen Liebesbrief. Auch glaub-

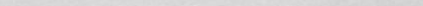
„Es ist die Baronin von Rhaden!“ warf Waltraud trocken ein.

zunächst dies: „Liebste Sib . . .“ Dann findet sich
der am besten erhaltenen Zeile sogar der volle Name
„Rach“ dich frei, Sibol, ein Weiterleben ohne dich
wie vernünftig.“ Der Name Sibolle zumal in

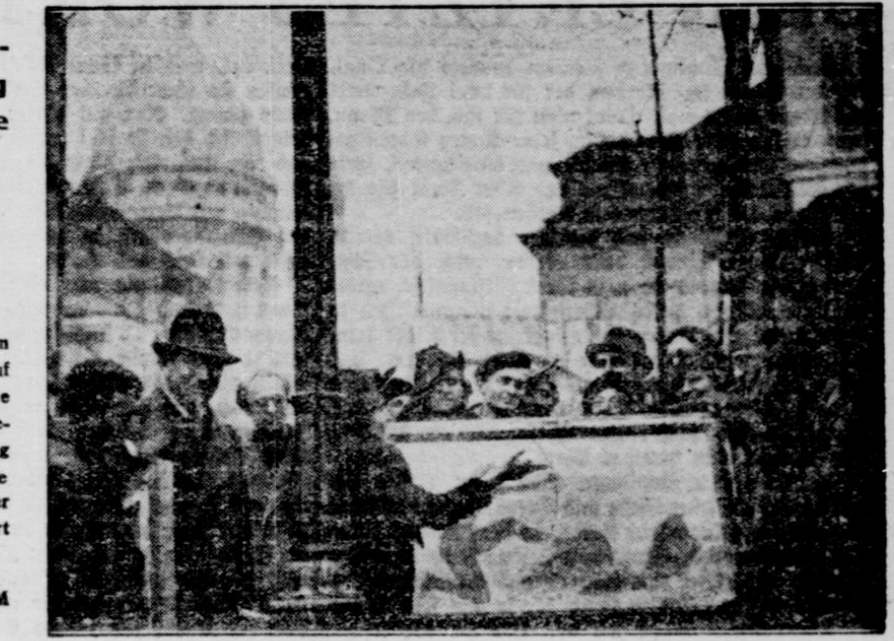
mit unmöglich — Der Name Sibole, zumal in der englischen Abkürzung Sibol, ist an sich ungewöhnlich. Eine andere als die Baronin kann nach der ganzen Sachlage überhaupt nicht in Frage kommen.

Walter war mit den von Klaus auf einen Karton
gelegten Briefen ans Fenster getreten und
studierte sie lange und aufmerksam.

„Du hast recht!“ sagte er endlich. „Es sind Teile eines Briefes, der offenbar dem Gatten in die Hände gefallen ist. Man soll doch keine Briefe schreiben.“
Schloß er philosophisch.



Alljährlich findet um die Weihnachtszeit auf dem Mont Martre von Paris eine Gemälde-Versteigerung der Künstler statt, die zum Teil auf offene Straße durchgeführt wird.



„Und was hältst du nun von diesem Briefe?“
Klaus nach einer nachdenklichen Pause.
„Ich bin mir über seine Bedeutung noch nicht
klar. Nehmen wir einmal an, er habe dem
Baron einen bündigen Beweis für ein unterrettes
Verhalten seiner Frau gebracht, so wäre es durchaus
verhältnismäßig, wenn dieser in einem Zustand plötzlicher
schwerer Depression selbst Hand an sich gelegt hätte.
Dah er am Vorabend seines Todes so ruhig aus
dem Gleichgewicht war, ist ja von zwei Zeugen ein-
wandfrei festgestellt worden. Tragisch bleibt, ob ihm
nach seiner ganzen Lebensart ein Selbstmord über-
haupt angedacht werden konnte.“
„Gräulein Lore lehnt jeden Gedanken an einen
Selbstmord ab!“
Walter wiegte den Kopf.
„Gräulein Lore ist ein junges Mädchen, ohne Welt-
und Menschenkenntnis. Es gibt Fälle, wo auch ein
Mann von starkem Charakter, wenn er die Ideale
seines Lebens in den Staub sinken sieht, einen Selbst-
mord einem entsetzten Dasein vorzieht. Zweifel-
los hat der Baron trotz allem, was vielleicht zwischen
den Gatten getrieben hat, innerlich noch sehr an
seiner Frau gehangen, lobte die kluge Erkenntnis, daß
seine Frau sich noch mehr von ihm abwandte, bei dem
feinfühligsten und leichtverletzlichen Aristokraten sehr
wohl einen völligen Zusammenbruch hervorgerufen
haben kann!“
„Du meinst demnach noch der Annahme eines
Selbstmordes zu?“
„Ich halte ihn zum mindesten nicht für aus-
geschlossen. Und wir müssen mit allen Möglichkeiten
rechnen. Jedenfalls steht aber nach den Briefstellen
fest, daß die Baronin an dem Drama im Neubieters-
dorfer Walde einen, wenn auch vielleicht nur passiven
Anteil gehabt hat! Unsere nächste Aufgabe wird daher
darin bestehen, vor allen Dingen erst einmal den
Schreiber dieser Zeilen festzustellen!“
Kurt von Rhaden war schon seit Sonnenaufgang
unterwegs gewesen.
Wie oft in schweren, drangvollen Lebenslagen hatte
es ihn in die Freiheit der Natur hinausgetrieben, ob
ihm vielleicht aus einer geheimen Zwieprache mit
dem Rauschen und Rausen von Wald und See ein
retterndes Auswege, ein Leitstern im Dunkel der Zu-
kunft erleuchten würde.
Gegen Mittag hatte er in einem verlassenen Dorf-
straße eine kurze Rast gemacht und dann seine rube-
lose Wanderung von neuem aufgenommen.
Die Asprache mit Silballe hatte seinem seelischen
Gleichgewicht den Rest gegeben, das er seitdem wie
in einer brennenden Wüste lebte, in der all seine
Sensibilität einmündeten und wieder vergingen.
Er fühlte mit erbärmungsloser Klarheit, daß mit
diesem Zusammenstoß auch das letzte innerliche Band
zwischen ihnen zerfallen, und die Frau, an die er mit
dem Selbstbetrug des Liebenden immer wieder zu-
glauben verfußt hatte, in dem ewig kalten Kampfe
der Geschlechter zu seiner erbittertesten Feindin ge-
worden war.
Vergeblich rang er gegen die dunklen, unfassbaren
Mächte, die mit seiner Innlichkeit so ruhigen, selbstlichen
Natur ihr rätselhaftes Spiel trieben und ihn bis auf
den Grund seiner Seele mit quälenden Sehnsüchten
und Wünschen erfüllten.
So lag er lange in einem einsamen Seidewinkel
und dachte an die hohen, schneebedeckten Gipfel, in
denen das Sonnenlicht wie ein flimmerndes Goldnetz
hing.
Zur Linken dümmerte der See, schlaftrübe in der
Mittagszeit.
Und in der darobstehenden Schwüle des großen
Schweigens formten sich ihm allmählich wieder andere
Gedanken, Gedanken einer Anlage, so groß und ver-
stehend, daß er am liebsten aufgeschrieben hätte, um
der kaum mehr erträglichen Spannung seines Inneren
Luft zu machen.
Er, der stolze, aufrechte Mann, hatte sein Begehren
nach fremdem Hab und Gut erhoben; gemeiner als der
gemeinste Dieb hatte er sich vorgesetzt, aus höherem
Hinterhalte heraus, eine hilfs- und danklose Waise
um Heimat und Erde zu berauben.
Es war dem Einflamen und Sinnenben summe, als
ob er verzweifeln müßte, so sehr hatte aus den Neu-
bietersdorfer Verhältnissen ihn vor einem endgültigen
Einkurs seines ganzen Lebens und Seins bewahren
konnte.
Er lehnte sich nach einem befreienden, mannhaften
Entschluß und fühlte sich doch immer enger, erstickender
von den Mächten eines unheilbaren Ketes umstrickt.
Ad spätere Nachmittag kam er endlich wieder zur
Orangerie zurück.
Auf einmal war ihm eingefallen, daß tags zuvor
ein neuer Einbrecher aus Johannisthal eingetroffen
war, der in Neubietersdorf zu einem Wasserflugzeug
umgebaut und vorher noch auf seine Leistungsfähig-
keit erprobt werden sollte.
Der Mechaniker hatte die Maschine aus dem Boots-
schuppen bereits auf eine große Parkwiese heraus-
gebracht, die sich in breitem Auslauf bis zum See
hinabstreckte, und hantierte eifrig an dem Benzin-
behälter des Kühlers herum.
Wie ein gelangener, rüstiger Reiter lauerte der
Apparat am Erboden, als warte er schon ungeduldig
auf den Flug in die blauen Himmelsweiten.
Das Licht der blinkenden Sonne bligte in den
Spannstrahlen und Einstrippen der schneebedeckten
Tragflächen.
Als Kurt jetzt die Propellerflügel erfaßte und mit
kräftigem Ruck die Maschine anwarf, fegte der Luft-
strom eine breite Bahn durch das kniehohes Gras und
das Brüllen des Motors zerrte jählings die friedliche
Abendstille.
Mit gepannter Aufmerksamkeit lauschte er eine
Zeitlang auf den gleichmäßigen Takt der knatternden
Explosionen, indes die Schraube wie ein silberner
Stern durch die Luft wirbelte.
Dann koppelte er den Motor wieder ab und unter-
suchte mit dem Monteur sorgfältig jede Einzelheit in
dem verwinkelten Gewirr der Drähte, Bügel und
Spielen.
Als er endlich zu prüfender Ueberschau von dem
Apparat noch einmal wieder zurücktrat, rührte eine
Hand an seine Schulter:
„Guten Abend, Herr Baron!“
Walter Ralfs hand war ihm.
„Ich hätte soeben Ihre Maschine durch den Park
donnen!“ begrüßte ihn der lange Walter. „Wenn Sie
heute noch fliegen, würde ich Sie gern begleiten!“
„Aber, bitte sehr, ich reise ganz zu Ihrer Ver-
fügung!“ war die höfliche Antwort. „Wir können
sogar aufsteigen. Meine Leute füllen nur noch etwas
Benzin nach. Ich lasse Ihnen inzwischen eine Pelzjude
bringen.“
Kurt sah, was in ihren Kräften stand, jeden Dienst
erwies sie ihm, bis der Schlaf sie beugte und zur
Ruhe zwang. Nur auf einige Stunden. Denn jeder
Augenblick, den sie jetzt veräumte, schien ihr ein Un-
recht an ihm. Sie hätte die Sekunden und Minuten
festhalten mögen. Und innerlich hat sie ihn um Ver-
gebung, um Verzeihung für jeden winzigen Zeitraum
der Vergangenheit, in dem sie nicht ihm angehört
hatte mit Leib und Seele.
Selten, fast nie war eine Verstimmung zwischen
ihnen gewesen. Und damals, das einzige Mal, wo
etwas Entsetztes... damals hatte sie ihm unrecht ge-
tun, er aber verzieh ihr edel, lächelnd, und war groß-
mütig genug, nie wieder daran zu erinnern! Wie war
das doch damals! Sie erhielt einen Brief, von
einer schönen Frau und ihrem Mann die Rede war.
Sie gab ihm den Brief, wortlos, anfragend. Er las
nicht den Brief, seine Frage zu verneinen. Sie schwieg.
Da sagte er ruhig und klar: „Ich gebe dir mein Wort,
daß es nicht wahr ist. Glaubst du es jetzt immer
noch?“ Und befreit von der entsetzlichen Furcht, selbst
von der Angst, ihr junges Glück auch in Trümmern war

SEIN LETZTES WORT

Erzählung von KURT GEBHARDT

Seit zwei Tagen und Nächten dauerte die Qual,
lag der Mann im Sterben, der ihr zwei Jahrzehnte
ein treuer Gatte war. Qual nicht für ihn, denn er
denn er lag ohne Bewußtsein, seine Augen waren ge-
schlossen, und wenn sie sich blickte und da öffnete, irrte
der Blick ohne Ausdruck umher. Aber Qual für sie,
die Frau, die ihren Liebsten herben sah.
Aber, verblühte und weniger verblühte, kamen,
singen, kamen wieder; denn er war reich, der Ster-
bende. Sie fanden, klein in ihrer Hilflosigkeit, tatlos
vor dem Körper, dessen Lebenskraft unaufhaltsam zu
Ende ging. Sie hatten ihr gesagt, es sei leider keine
Hoffnung mehr. Sie wollte es nicht glauben. Und
wenn er wirklich sterben müßte — wenigstens noch
einmal sollte er zum Bewußtsein erwachen, sie noch
einmal anheben, noch einmal hören, noch ein Wort zu
ihren Lippen. Ein einziges Wort...
Da, sie wollte ihm dann alles sagen, wollte ihm
helfen für all seine Liebe und Treue, für ein ruhiges,
bequemes, glückliches Leben, in dem sie den Glauben
an alles Gute, Große und Schöne hatte bewahren
können, unberührt von Schmerz und Gemeinheit. Be-
wacht von seiner starken Hand, die so stark sein konnte.
Märtyrerinnen lächeln sich ab. Sie sah vor ihrem

DER SMARAGD

Von K. A. PRUSS

„Graf Wladimir — ach bitte — würden Sie mir
gestatten, daß ich den Ring an Ihrer linken Hand
näher betrachte?“
„O — sehr gern, Herr Marquis — es wird mir
eine Ehre sein!“
„Welch kostbarer Smaragd! Wirklich ein selten
kostbares Stück!“
„Nun ja — sein Feuer und sein eigenartiger
Schliff haben schon manchen Kenner entzückt — oft
genug fand mir hohe Summen geboten worden — doch
ich verlaufe ihn nicht!“
„Dah man den Grund erfahren?“
„Sie werden selbst darauf kommen, Herr Marquis,
männ Sie den Stein genau unterleuchtet haben — falls
Sie es nicht schon längst bemerkt haben...“
„Ich verziehe Sie nicht, Graf Wladimir.“
„Nun, Sie haben also, wie es scheint, keine Ahnung,
aus welchem Grunde ich mich bisher stets geweigert
habe, den Stein an einen meiner zahlreichen Liebhaber,
die ich auf meinen Reisen kennenlernte, zu verkaufen —
ja weshalb ich ihn auch nicht als letzte Zuflucht
benutze, falls mich einmal das Glück hier in Monte
Carlo am Roulette verlassen sollte.“
„Rein, wirklich nicht, Graf Wladimir, ich kenne
den Grund nicht, obwohl ich...“
„Obwohl Sie den Stein recht genau betrachtet
haben — nun, so sollen Sie ihn erfahren: ich pilgere
nämlich nicht unechte Smaragden zu verkaufen!“
„Was? Unmöglich!“
„Nun ja — ich gebe es zu, der Stein ist eine wert-
volle und in ihrer Art einzig dastehende Nachahmung
— auch wenn Sie, Herr Marquis, noch so sehr mit dem
Kopfe schütteln und Einpruch dagegen erheben.“
„Aber Graf Wladimir — ich bin sovielen Tach-
mann...“
„Verzeihen Sie sich, Herr Marquis! Dieser Stein
hat schon andere Augen geblinzelt, als die Ihrigen —
ja, ich kenne sogar allererste Juweliere, welche darauf
schwören, daß dieser Stein hier echt ist, obwohl ich
ihnen immer wieder erkläre, daß sie sich irren.“
„Graf Wladimir — hören Sie! — ich habe Ver-
wandte und Bekannte, die alle ihre falschen Edelsteine
und Perlen für ein einziges edles Stück hergeben
würden, bei Ihnen ist es umgekehrt — ich möchte alle
meine echten Steine für Ihren „unechten“ Smaragd
opfern!“
„Sie scherzen, Herr Marquis!“
„Keineswegs! Würden Sie es für unbedenklich
halten, wenn ich Sie bitte, heute herab zu mir,
den Ring für einige Stunden auszuverleihen?“
„Sie können ihn einen ganzen Tag behalten, lieber
Marquis — hier — er geht immer etwas schwer vom
Finger — hier ist er — also dann auf morgen —
a revoir!“
„Auf Wiedersehen und besten Dank!“

JUNGE! JUNGE!

Erzählung von CHRISTOPH DREY

Als Frau Rasmussen zu dem Vormund ihres
Jungen kam, war der alte Tollenführer mehr als
erstaunt.
„Der See steht der Junge — wie ich, wie sein
Vater! Da selbstverständlich!“
Timm Transen klemmte Daumen und Zeigefinger
in die rechte Westentasche, zog ein Stück Kautschuk
heraus und kochte es in den Mund.
„Aber der Paul hat 'nen andern Wunsch“, sagte
die Frau schüchtern zu bemerken. „Er will Kaufmann
werden.“
„Ist nicht möglich!“ Der Alte verfügte unter Um-
ständen über eine unangenehme ironische Tonfärbung.
„Sagen Sie noch nicht genug Zeit von ihm gehabt?
Na, also!“
„Ich dachte nur — und der Lehrer —“
Transen machte kein unfreudliches Gesicht. „Ver-
dienen soll er! Und da kommt er auf 'nen Dampf-
hier im Hafen und später auf ein Sechshalb als Leich-
malerei und so weiter.“
So war Paul Rasmussen Schiffsjunge geworden.
Wenn alte Windböen über das Wasser fuhren und
die auf dem prasselnden Wellen ihn bis auf die Haut
durchwühlten, erschrak er, und wenn das Tau, mit
dem der Dampf sein Anlegen am Ponton befestigt
war, ihm die Hände wund rief, hätte er oft vor
Schmerz aufschreien mögen.
Auf belagerte Transen der Mutter erwiderte der
Junge: „Es hat nichts auf sich. Es geht ganz gut.“

„Alles bonjour, Herr Marquis. — Womit kann ich
dienen?“
„Herr Grenouille, Sie sind der erfahrene Ju-
welier hier in Monte — bitte unterleuchten Sie diesen
Stein — handelt es sich um einen echten Smaragd
oder eine Nachahmung?“
„Aber Herr Marquis. — Der Smaragd hier ist der
schönste, den ich je in meinen Händen gehabt — und
er ist eben echt, wie das Gold, das ich Ihnen dafür
zahlen möchte...“
„Und wieviel ist der Stein wohl wert?“
„15.000 Francs, wenn nicht mehr.“
„Und Sie, würden mir diese 15.000 Francs zahlen?“
„D nur 10.000 Francs, Herr Marquis, denn leben
Sie, ich will doch verdienen...“
„Graf Wladimir — mit bestem Dank Ihren Ring
zurück...“
„Aber wenn der Stein unecht ist, Herr Marquis?“
„Auch wenn er unecht ist! Ich mache Ihnen ein
Gebot: 5000 Francs!“
„5000 Francs für ein Stückchen Glas? Herr Mar-
quis, Sie scherzen — bitte überlegen Sie sich den
Fall nochmal ganz genau — bis morgen, denn dann
reife ich ab.“
*
„Herr Marquis, ich wiederhole immer wieder: der
Smaragd ist unecht — doch wie gesagt, diese prächt-
volle Nachahmung hat auch ihren Wert, da doch wie
sagte, diese praktische Nachahmung hat auch ihren
Wert, da sie von größter Seltenheit ist. Nur so ist
es zu verstehen, verehrter Marquis, wenn Sie dafür
einen Liebhaberpreis anlegen wollen und man wird
nicht nicht verachten, wenn ich einen Liebhaberpreis
annehmen würde, zumal mir der Betrag gerade recht
kommt — ich habe gestern Abend im Kasino ein wenig
sehr verloren...“
„Das heißt mit anderen Worten, Sie verkaufen
mir den Stein — wirklich! Welche Freude! Welche
Ueberraschung! Ich hatte schon alle Hoffnung aufge-
geben. Wollen Sie den Betrag in Banknoten oder
mit Schek?“
„Bitte in Noten, Herr Marquis — hier ist der
Ring — er geht immer etwas schwer vom Finger —
bitte! Und nun leben Sie wohl, Herr Marquis, ich
reife in einer Stunde nach Rom.“
„Auf Wiedersehen, Graf Wladimir — und noch
mals herzlichen Dank!“
„Bonjour, bonjour, Herr Grenouille — ach bin
ich gelaufen! — also hier ist der Smaragd!“
„Aber, gratuliere, gratuliere! Darf ich die in-
diskrete Frage stellen, was Sie für den Stein gegeben
haben, Herr Marquis?“
„5000 Francs, Herr Grenouille — ich will doch auch
verdienen — also 15.000 Francs, sagten Sie, wollten
Sie auf der Stelle zahlen — darf ich bitten!“
„Es waren nur 10.000, Herr Marquis — Sie wer-
den sich entsinnen — doch einen Augenblick, Herr
Marquis, einen kleinen Augenblick — parbleu, was ist
denn das? Der Stein ist ja falsch!“
„Falsch? Aber Herr Grenouille, wie ist das
möglich? Sie sagten doch gestern...“
„Was ich gestern sagte, war die Wahrheit — der
Stein von gestern war echt, dieser hier ist unecht, ge-
nau so unecht wie Ihr Adel, Herr Marquis!“
„Um Gotteswillen!“
„Bringen Sie mir den anderen Stein, den von
gestern, und ich werde Ihnen den Unterschied an den
beiden dann vorführen.“
„Aber es gibt doch nur den einen Stein — es gibt
keinen anderen — das hier ist der eine — und den
habe ich gekauft — für 5000 Francs!“
„Dann muß ein Irrtum vorliegen!“
*
„Nak nehmen! Schnellzug nach Rom — Neapel —
Brindisi!“
„Graf Wladimir! Graf Wladimir! Gottseibald,
daß ich Sie noch erwische dabei! Ich komme soeben
von meinem Juwelier — er hat den Stein unterleuchtet
— den Smaragd — er ist falsch!“
„Nun ja — diese Feststellung kann Sie doch un-
möglich überrascht haben! Ich habe ja auch nie etwas
anderes behauptet!“
„Doch der Juwelier sagt, der Stein, den ich ihm
gestern gezeigt hätte, wäre echt gewesen und er wäre
nicht der gleiche, den Sie mir heute ausgehändigt
haben...“
„Herr Marquis! Was haben Ihre Worte zu be-
deuten? Sie wollten meinen Smaragd kaufen, ab-
wohl ich mich von Aniana an gewiegt habe, den
Stein abzugeben, und obwohl ich Ihnen wiederholt
erklärt habe, der Stein sei falsch! Und nun lästern
Sie, weil Ihr Juwelier meine Angaben bekräftigt!
Wollen Sie damit etwa sagen, daß ich Sie betrogen
habe? Ja glauben Sie denn wirklich, der Stein
wäre echt? Da wollten Sie wohl meine Unkenntnis
ausnützen? — Ich muß gehen, Herr Marquis, daß
ich Ihnen ein solches Borechen nie angetraut hätte,
— ich weiß überhaupt keinen Grund, warum wir uns
streiten. Ich habe Ihnen erklärt, der Smaragd ist
unecht und Sie behaupten das Gegenteil — wir stimmen
also vollkommen überein...“
„Einklagen, meine Herren, einklagen!“
„Adieu, Herr Marquis, es war mit eine außer-
ordentliche Freude — und sollten Sie wieder einmal
Bedarf an unechten Smaragden haben...“
„Sie... Sie... Gauner!“
„Abschied!“

front an der Herrschaft ist. Man kann nicht nur von Demokratie reden, in einem Lande, in dem die Arbeiter das Recht auf Arbeit verlieren, wenn sie sich dem Willen der marxischen Gewerkschaften nicht unterwerfen, in einem Lande, in dem die Unternehmer ihre Betriebe nicht betreiben dürfen, wo Regierung und Parlament den Druck jüdischer Klubs unterliegen, wo französische Staatsbürger, oft ohne es selbst zu merken, gezwungen werden, allein den Interessen Moskaus zu dienen, in einem Lande schließlich, wo die Freile durch plutokratische Einflüsse erstickt oder verdrängt zu werden Gefahr laufe. Die Franzosen würden, so sagt „Echo de Paris“, der Erklärung des Präsidenten Roosevelt nur dann Beifall spenden können, wenn sie sicher wären, noch in einer Demokratie zu leben.

„Dre“ bezieht sich darauf, daß die Roosevelt-Politik die wirtschaftlichen Interessen der amerikanischen Präsidenten nicht klar erkennen lasse. Man könne gewiss verschiedene Gedankenansätze dieser Politik bedenken, doch trügen sie weniger einen aktiven Charakter als vielmehr den tatenloser Rumpfschmerz.

„Sourire Indultuelle“ schreibt, mit der Roosevelt-Politik könnten sich nur diejenigen zufrieden geben, die sich mit sehr wenig zu begnügen wüßten. Die Vereinigten Staaten würden sich selbst nur durch Rückkehr zu einer Politik der Vernunft und der Ordnung retten können. Die Roosevelt'schen Versuche hätten keineswegs den Ertrag entworfen, die ihre Befürworter in sie setzten.

Dampfer „Traunstein“ wieder flott

Berungungsarbeiten der elektrischen Dampfer.

Hamburg, 4. Jan. Von den vier Dampfern der „Traunstein“, die am Montag im Hafen von Melilla an der Küste von Spanien-Marokko durch einen plötzlichen aufkommenden orkanartigen Sturm auf den Strand geworfen worden waren, ist der Dampfer „Traunstein“ gelungen, am Dienstagvormittag mit eigener Kraft wieder freizukommen. Der 1875 T. große Dampfer befindet sich auf der Fahrt nach Gibraltar, wo er ins Dock gehen wird.

Nicht so günstig steht es um die Bergung des Dampfers „Julio Bonifaz“. Wie von der Reederei mitgeteilt wird, ist das 4475 T. große Schiff auf einen Felsen gestoßen worden. Glücklicherweise ist das Schiff nicht gesunken, so daß keine unmittelbare Gefahr besteht. Da der Sturm in den letzten Stunden aber wieder ausgemittelt hat, ist das Schiff nach einer Meile höher auf den Strand gedrückt worden. Trotzdem rechnet man noch mit einer Bergung.

Die Lage des 3307 T. großen Dampfers „Hofenstorf“ und des 2299 T. großen Dampfers „Marina“ hat sich nicht wesentlich verändert. Beide Schiffe sind bei der Strandung nicht gesunken, so daß für die Bergung auch hier keine Gefahr besteht.

Flüchtiger Fahrer rasch ermittelt

Der Roboterakt an der Straße Trebnitz-Breslau aufklärt.

Breslau, 4. Jan. Am Silvesterabend wurde — wie berichtet — der Fahrer Fritz Dörner aus Striepe auf der Straße Trebnitz-Breslau überfahren und von dem Kraftfahrzeug herab auf der Straße liegen gelassen. Als Schuldiger konnte ein Erich Barinid aus Breslau schnell ermittelt und festgenommen werden.

Barinid ist ein 31-jähriger Mann, der in der Richtung Trebnitz fuhr, und außerdem war sein Fahrzeug nicht in betriebsfähigem Zustand. Er brannte nämlich nur eine Scheinwerferlampe, ein Betriebsgefahr, der schon zu wiederholten Malen gerügt wurde und schon viele Unfälle verursacht hat. Nur infolge dieser beiden Umstände hat er den heranrückenden Kraftfahrer zu spät bemerkt und überfahren. Er war ihm auch nicht möglich, nach dem Überfahren des Dörner sein Fahrzeug auf dem kürzesten Wege zum Halten zu bringen, sondern er schloß die unter dem Motor eingeklemmten fast 100 Meter mit. Als er sah, was er angedacht hatte, versagte er jede Menschlichkeit und ließ den Verunglückten im Straßenrand liegen.

Barinid wird nach Abschluß der Ermittlungen unter der Aufsicht des Richters vorgeführt, damit seine Aburteilung schnellstens erfolgen kann.

Frostschäden an der Reichsautobahnbrücke bei Müldersdorf

Berlin, 4. Jan. Unter der Einwirkung des kalten Frostes der letzten Tage sind an der Reichsautobahnbrücke bei Müldersdorf (Berliner Ring) zwei Risse entstanden, die es notwendig machen, die Brücke vorübergehend zu sperren. Der Verkehr wird auf der Reichsautobahn zwischen Babelsberg und Ebersdorf durch Umleitung aufrechterhalten.

Noch ein Toter des Einfuhrungsglücks auf der „Giesche“-Grube

Kattowitz, 3. Jan. Am Montagmorgen konnte auf der „Giesche“-Grube in Janow der erste der vier noch unter den Gesteinsmassen liegenden Verunglückten befreit werden. Es handelt sich dabei um das dritte Todesopfer des Einfuhrungsglücks vom Donnerstag vergangener Woche.

Die Bergungsarbeiten gestalteten sich auch weiterhin sehr schwierig. Ingesamt sind etwa 45 Meter der betroffenen Fördertrasse bei dem Einsturz eingestürzt. Mit dem Abbruch der Bergungsarbeiten rechnet man erst in etwa drei Tagen.

Die Schulfrage in Ostoberschlesien

Eine Eingabe des Senators Wiesner im polnischen Senat.

Warschau, 4. Jan. In der Senatssitzung am Dienstag brachte der deutsche Senator Wiesner eine Eingabe über die Schulverhältnisse in Ostoberschlesien ein.

In dieser Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß seit dem Erlaß der Genfer Konvention statt der im Jahre 1934 gegründeten deutsch-polnischen Sprachprüfungskommission eine rein polnische Körperschaft darüber entscheidet, ob die schulpflichtigen Kinder deutsche oder polnische Schulen zu besuchen haben. Da die Handhabung der Sprachprüfungen, wie in der Eingabe im einzelnen dargelegt wird, vielfach zu Unzulänglichkeiten geführt hat, wird an den Kultusminister die Frage gestellt, ob er gewillt ist, diese Sprachprüfungen auf dem Wege einer Verordnung zu befehlen und den gesetzlichen Zustand wiederherzustellen. Den deutschen Eltern

Turnen * Sport * Spiel

Bierzog Mannschaften in Breslau

Handballturnier der deutschen Städte

Das Fachamt Handball gibt die Ausschreibung für das im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau zur Durchführung kommende Handballturnier der deutschen Städte bekannt.

Das Turnier wird am Donnerstag, 28. Freitag, 29. und Samstag, 30. Juli, durchgeführt. Teilnehmend sind die besten Mannschaften eines jeden Bundeslandes und die Auswahlmannschaften der ausländischen Städte. Diese Auswahlmannschaften sind den Stadtmanschaften gleichgestellt. Die Festsetzung der besten Mannschaften eines jeden Bundeslandes bleibt dem Gau überlassen. Die Meldung der Stadtmanschaften durch die Gaus hat bis spätestens 25. Juni zu erfolgen. Mit der Meldung muß die voraussichtliche Mannschaftsstärke (bis zu 22 Spielern), die Zahl der Spieler (bis drei) und die Spielzeit angegeben werden. Das Reichsfachamt entscheidet sodann über die Zulassung. Dem Turnierplan ist eine Beteiligung von 40 Mannschaften ausgeschrieben worden. Die Zulassung der Mannschaften wird am 2. Juli bekanntgegeben. Die Durchführung des Turniers auf drei Tage bedingt die Durchführung nach dem Vorrundensystem. Am ersten Tag ausgetragenen Mannschaften nochmals eine Spielgelegenheit zu geben und eine Qualifizierung aller Mannschaften durchzuführen zu können, bezeugen sich die 20 ausgetragenen Mannschaften der Vorrunde am Freitagvormittag in einer Trostrunde. Die Sieger der Trostrunde nehmen die Plätze 21 bis 40 ein. Die Unterabteilung erfolgt nach dem Torergebnis. Um zu vermeiden, daß besonders starke Stadtmanschaften schon in der Vorrunde zusammentreffen oder die beiden Stadtmanschaften des gleichen Bundes gegeneinander antreten müssen oder die Auswahlmannschaften der Auslandsstädte zusammengetrieben werden, die Paarungen der Vorrunde von der Turnierleitung bestimmt.

Um der hohen Bedeutung gewachsen zu sein — die Mannschaften, die bis zum Endspiel durchkämpfen und die Freilos spielen, müssen innerhalb drei Spielzeiten sechs Spiele bestreiten —, kann jede teilnehmende Mannschaft ein Spieler und ein Ersatzspieler nennen. Um zu vermeiden, daß einzelne Städte auf ihre besten Spieler zurückgreifen und so gegen den Sinn des Wettbewerbes verstoßen, dürfen in jedem Spiel nur sieben Spieler mitwirken, die dem gleichen Verein angehören. Herausgegebene Spieler verlieren für alle weiteren Turnierspiele ihre Spielberechtigung.

Lokio rüftet für 1940

Die Pläne für das neue Olympia-Stadion Berlin als Vorbild.

Mit einem wahren Feuerwerk geht man in Japan daran, die Olympischen Spiele des Jahres 1940, die in Tokio durchgeführt werden, vorzubereiten. Nicht einmal die kriegsrischen Bewilligungen im Fernen Osten, die vielfach zunächst die Meinung erwecken, daß sie Japan zu einem Verzicht auf die Durchführung der nächsten Olympiade bewegen würden, haben die Arbeiten aufhalten oder auch nur vorübergehend beeinflusst. Man ist seit Ende Oktober, die Spiele unter allen Umständen programmatisch abzuhalten, und schon ist ein neues, mit allen Errungenschaften der modernen Technik ausgerüstetes Stadion auf dem Papier fertig und hat die Beteiligung der Regierung und der Sportbehörden gefunden.

Tokio besitzt gegenwärtig ein Stadion, und zwar die Meiji-Kampfbahn, die für die Olympischen Spiele vollständig umgebaut und erweitert wird. Man wird nach dem Berliner Vorbild hier unterirdische Durchgänge anlegen, damit die Olympiafans vom Publikum ungehindert in das Stadion gelangen können. In 24 verschiedenen Stellen hat man Vertiefungen für die Fotografen und Filmreporter vorsehen, damit die Kameraleute die Kämpfer nicht behindern und dem Publikum nicht die Sicht verstellen. Wie Soldaten im Schützengraben werden die Vertreter der Bildpresse in Tokio ihren Dienst versehen.

Ein besonderes Augenmerk wurde den Bewässerungsanlagen auf dem Kampfbahn ausgebaut, um den Kalen und die Laufbahnen in einem Zustand erhalten zu können. Es sind jedoch auch einige neue Wege von Entwässerungseinrichtungen vorgesehen, damit die sportlichen Leistungen bei etwa eintretendem Regenwetter nicht beeinträchtigt werden. Auch auf das Wechsel der Windrichtung hat man bei den Bauplänen Rücksicht genommen. So sind an beiden Enden der Sprungbahnen Sprunggruben vorgesehen, daß die Wettläufer bei der jeweiligen Windrichtung anfallen können. In gleicher Weise wurde, besonders bei der Anlage der Hürdenbahn, der jeweilige Sonnenstand berücksichtigt, damit die Sportler, die sich abheben in Tokio mit ungewöhnlichen Klimaverhältnissen abzufinden haben, so wenig wie möglich durch Witterungseinflüsse gekört werden.

Die Laufbahn, die 400 Meter lang ist, und zwei Gerade von je 100 Meter Länge aufweist, entspricht den neuesten Vorschriften des Internationalen Sportverbandes, auch die Breite der neuen Hürden, die erstmals 1940 bei den Olympischen Spielen Anwendung finden, ist bereits berücksichtigt worden. Das ganze Stadion wird mit Drahtseilen überzogen, an denen sich die Fotografen, die die einzelnen Phasen der Kämpfe von oben

Billardsport

Meisterschaftstermine im Billardsport

Die Billardspieler haben in diesem Jahre vor großen Aufgaben. Von Januar bis März beherzigen sie die Meisterschaftstermine des Billardsportes. Hier gilt es, sich die Teilnahmeberechtigung an den Europa- und Weltmeisterschaften zu erkämpfen, zu denen die besten Spieler der Deutschen Meisterschaften entsandt werden sollen. Bei der Weltmeisterschaft hat August Lichte den Titel im Einzellampf zu verteidigen. Der Österreichische Meister Wönsch ist die gesamte deutsche Spitzengruppe gemeldet, und zwar spielen die drei Berliner Joachim Krüger und Georg Dr. Herbig (Dannover), Lichte (Düsseldorf), Thielens (Gellert), Förster (Aachen), Unkel (Münster), Kubel (Eisen) und Vetter (Frankfurt a. M.). Der internationale Terminplan für die erste Jahreshälfte lautet:

Januar: Am 7. in Köln Deutschland gegen Belgien (Coupe Glorieux); am 10. in Köln Deutsche Meisterschaften 45/2; am 16. in Berlin Deutsche Meisterschaften 71/2; am 20. in Antwerpen Weltmeisterschaft 45/2; am 14. in Mailand Weltmeisterschaft im Einzellampf; am 18. in Paris Weltmeisterschaft im Einzellampf; am 23. in Köln Weltmeisterschaft im Einzellampf; am 31. in Köln Deutsche Meisterschaft im Einzellampf.

April: Am 22. in Holland Europameisterschaft im Einzellampf.

Mai: Am 4. in Paris Weltmeisterschaft im Einzellampf.

Juni: Am 9. in Buenos Aires Weltmeisterschaft im Einzellampf.

Pferdesport

Renner zu Rizza

1. Rennen: 1. Aldebaran 3 (H. Gieses), 2. Buland 3, 3. Mareuil. Tot: Sieg 24, Platz 15, 33:10. R. S. 3, 2.

2. Rennen: 1. Bionda (H. Mercier), 2. Montmaur, 3. Caramol. Tot: Sieg 68, Platz 18, 19:10. 1/2, 8, 4.

3. Rennen: 1. Gama (H. Mantelet), 2. Veland, 3. Selia Gekatoria. Tot: Sieg 50, Platz 12, 12:10. 1/2, 2, 6.

4. Rennen: 1. Charente (H. Rod), 2. Brocher, 3. Brigantini. Tot: Sieg 152, Platz 34, 22:18. 3, 1, 5, 2.

Große Manöver in Singapur

10 000 Mann aller Waffengattungen beteiligt.

London, 4. Jan. Wie aus Singapur gemeldet wird, finden dort Ende Januar Manöver in einem Ausmaß statt, wie man sie bisher noch nicht gekannt hat. Streitmächte sämtlicher Waffengattungen, darunter auch malaisische Regimenter und britische Bataillone aus Hongkong, nehmen an den Übungen teil. Auch die Küstenbatterien von Singapur, 38-cm- und 45,7-cm-Batterien, die zu den mächtigsten der Welt gehören, werden in Aktion treten. Ingesamt nehmen 10 000 Mann an den Manövern teil.

Englische Zulassungsmaßnahmen für Schulkinder

Englische Zulassungsmaßnahmen für Schulkinder

Englische Zulassungsmaßnahmen für Schulkinder

Wie wird das Wetter?

Langsame Witterung.

Vorherige für Mittwoch: Bei mäßigen Winden um Nordost, wolkenlos, teilweise auch aufhellend, nur geringe Schneefälle, Temperaturen tagüber um Null Grad, nachts noch sehr kalt.

Für Donnerstag: Erneut nach West gerichtete Winde und meist bedeckt mit Schneefall, teilweise auch schon Regen, Temperaturen meist noch etwas unter Null Grad.

Weiterentwicklung: Weitere Frostwitterung, aber noch keine nennenswerte Erwärmung.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 5. Januar 1938.

6.00 Morgenglocke — Wetterbericht.
6.10 Lebensübungen.
6.30 Rundfunkzeitung.
7.00 Nachrichten — Morgenglocke — Morgenglocke.
7.10 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.00 Neuentwürfe.
8.30 Musik am Morgen.
9.30 Vom geliebten Leben.
9.45 Nachrichten.
10.00 Das Profil einer Sprungschanze.
11.15 Marktberichte — Wauer, merkt auf!
12.00 Die Werke, Nebertragung aus: Uman: Stahlwerk W. G. Es spielt das Wertwerk.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 Mitingsongert. 1. Wion: Mit Mut und Kraft. 2. D. Zähler: Das Vesperlied. 3. Schmitt: Märchen aus alter Zeit. 4. Rader: Mit Freuden der hat ein Keller. 5. Althoff: Karibischer Walzer Nr. 2. 6. Lorenz: Stolz und Freude. 7. Holzer: Das Matrosenlied.
8. Zähler: Intermezzo. 9. Scherer: Liebeslied. 10. Volkswind: Mit Matia fager's gern. 11. Wion: Schwandenberg. 12. Raymond: Das nicht ist, kann noch werden. 13. Althoff: 18.00 Glück ins Leben.

Ruffischer Tanz. 14. Grünwald: Trauf und Luft.
14.00 Nachrichten.
14.15 Tänzliche Musik.
15.00 Für große und kleine Kinder.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Wie treiben Familienforschung.
16.30 Nachmittagskonzert. 1. Schmalitz: Aus der Suite „Falschung“. 2. a) Ouvertüre, b) Carillon. 3. a) Ouvertüre, b) Carillon. 4. a) Ouvertüre, b) Carillon. 5. a) Ouvertüre, b) Carillon. 6. a) Ouvertüre, b) Carillon. 7. a) Ouvertüre, b) Carillon. 8. a) Ouvertüre, b) Carillon. 9. a) Ouvertüre, b) Carillon. 10. a) Ouvertüre, b) Carillon. 11. a) Ouvertüre, b) Carillon. 12. a) Ouvertüre, b) Carillon. 13. a) Ouvertüre, b) Carillon. 14. a) Ouvertüre, b) Carillon. 15. a) Ouvertüre, b) Carillon. 16. a) Ouvertüre, b) Carillon. 17. a) Ouvertüre, b) Carillon. 18. a) Ouvertüre, b) Carillon. 19. a) Ouvertüre, b) Carillon. 20. a) Ouvertüre, b) Carillon. 21. a) Ouvertüre, b) Carillon. 22. a) Ouvertüre, b) Carillon. 23. a) Ouvertüre, b) Carillon. 24. a) Ouvertüre, b) Carillon. 25. a) Ouvertüre, b) Carillon. 26. a) Ouvertüre, b) Carillon. 27. a) Ouvertüre, b) Carillon. 28. a) Ouvertüre, b) Carillon. 29. a) Ouvertüre, b) Carillon. 30. a) Ouvertüre, b) Carillon. 31. a) Ouvertüre, b) Carillon. 32. a) Ouvertüre, b) Carillon. 33. a) Ouvertüre, b) Carillon. 34. a) Ouvertüre, b) Carillon. 35. a) Ouvertüre, b) Carillon. 36. a) Ouvertüre, b) Carillon. 37. a) Ouvertüre, b) Carillon. 38. a) Ouvertüre, b) Carillon. 39. a) Ouvertüre, b) Carillon. 40. a) Ouvertüre, b) Carillon. 41. a) Ouvertüre, b) Carillon. 42. a) Ouvertüre, b) Carillon. 43. a) Ouvertüre, b) Carillon. 44. a) Ouvertüre, b) Carillon. 45. a) Ouvertüre, b) Carillon. 46. a) Ouvertüre, b) Carillon. 47. a) Ouvertüre, b) Carillon. 48. a) Ouvertüre, b) Carillon. 49. a) Ouvertüre, b) Carillon. 50. a) Ouvertüre, b) Carillon. 51. a) Ouvertüre, b) Carillon. 52. a) Ouvertüre, b) Carillon. 53. a) Ouvertüre, b) Carillon. 54. a) Ouvertüre, b) Carillon. 55. a) Ouvertüre, b) Carillon. 56. a) Ouvertüre, b) Carillon. 57. a) Ouvertüre, b) Carillon. 58. a) Ouvertüre, b) Carillon. 59. a) Ouvertüre, b) Carillon. 60. a) Ouvertüre, b) Carillon. 61. a) Ouvertüre, b) Carillon. 62. a) Ouvertüre, b) Carillon. 63. a) Ouvertüre, b) Carillon. 64. a) Ouvertüre, b) Carillon. 65. a) Ouvertüre, b) Carillon. 66. a) Ouvertüre, b) Carillon. 67. a) Ouvertüre, b) Carillon. 68. a) Ouvertüre, b) Carillon. 69. a) Ouvertüre, b) Carillon. 70. a) Ouvertüre, b) Carillon. 71. a) Ouvertüre, b) Carillon. 72. a) Ouvertüre, b) Carillon. 73. a) Ouvertüre, b) Carillon. 74. a) Ouvertüre, b) Carillon. 75. a) Ouvertüre, b) Carillon. 76. a) Ouvertüre, b) Carillon. 77. a) Ouvertüre, b) Carillon. 78. a) Ouvertüre, b) Carillon. 79. a) Ouvertüre, b) Carillon. 80. a) Ouvertüre, b) Carillon. 81. a) Ouvertüre, b) Carillon. 82. a) Ouvertüre, b) Carillon. 83. a) Ouvertüre, b) Carillon. 84. a) Ouvertüre, b) Carillon. 85. a) Ouvertüre, b) Carillon. 86. a) Ouvertüre, b) Carillon. 87. a) Ouvertüre, b) Carillon. 88. a) Ouvertüre, b) Carillon. 89. a) Ouvertüre, b) Carillon. 90. a) Ouvertüre, b) Carillon. 91. a) Ouvertüre, b) Carillon. 92. a) Ouvertüre, b) Carillon. 93. a) Ouvertüre, b) Carillon. 94. a) Ouvertüre, b) Carillon. 95. a) Ouvertüre, b) Carillon. 96. a) Ouvertüre, b) Carillon. 97. a) Ouvertüre, b) Carillon. 98. a) Ouvertüre, b) Carillon. 99. a) Ouvertüre, b) Carillon. 100. a) Ouvertüre, b) Carillon. 101. a) Ouvertüre, b) Carillon. 102. a) Ouvertüre, b) Carillon. 103. a) Ouvertüre, b) Carillon. 104. a) Ouvertüre, b) Carillon. 105. a) Ouvertüre, b) Carillon. 106. a) Ouvertüre, b) Carillon. 107. a) Ouvertüre, b) Carillon. 108. a) Ouvertüre, b) Carillon. 109. a) Ouvertüre, b) Carillon. 110. a) Ouvertüre, b) Carillon. 111. a) Ouvertüre, b) Carillon. 112. a) Ouvertüre, b) Carillon. 113. a) Ouvertüre, b) Carillon. 114. a) Ouvertüre, b) Carillon. 115. a) Ouvertüre, b) Carillon. 116. a) Ouvertüre, b) Carillon. 117. a) Ouvertüre, b) Carillon. 118. a) Ouvertüre, b) Carillon. 119. a) Ouvertüre, b) Carillon. 120. a) Ouvertüre, b) Carillon. 121. a) Ouvertüre, b) Carillon. 122. a) Ouvertüre, b) Carillon. 123. a) Ouvertüre, b) Carillon. 124. a) Ouvertüre, b) Carillon. 125. a) Ouvertüre, b) Carillon. 126. a) Ouvertüre, b) Carillon. 127. a) Ouvertüre, b) Carillon. 128. a) Ouvertüre, b) Carillon. 129. a) Ouvertüre, b) Carillon. 130. a) Ouvertüre, b) Carillon. 131. a) Ouvertüre, b) Carillon. 132. a) Ouvertüre, b) Carillon. 133. a) Ouvertüre, b) Carillon. 134. a) Ouvertüre, b) Carillon. 135. a) Ouvertüre, b) Carillon. 136. a) Ouvertüre, b) Carillon. 137. a) Ouvertüre, b) Carillon. 138. a) Ouvertüre, b) Carillon. 139. a) Ouvertüre, b) Carillon. 140. a) Ouvertüre, b) Carillon. 141. a) Ouvertüre, b) Carillon. 142. a) Ouvertüre, b) Carillon. 143. a) Ouvertüre, b) Carillon. 144. a) Ouvertüre, b) Carillon. 145. a) Ouvertüre, b) Carillon. 146. a) Ouvertüre, b) Carillon. 147. a) Ouvertüre, b) Carillon. 148. a) Ouvertüre, b) Carillon. 149. a) Ouvertüre, b) Carillon. 150. a) Ouvertüre, b) Carillon. 151. a) Ouvertüre, b) Carillon. 152. a) Ouvertüre, b) Carillon. 153. a) Ouvertüre, b) Carillon. 154. a) Ouvertüre, b) Carillon. 155. a) Ouvertüre, b) Carillon. 156. a) Ouvertüre, b) Carillon. 157. a) Ouvertüre, b) Carillon. 158. a) Ouvertüre, b) Carillon. 159. a) Ouvertüre, b) Carillon. 160. a) Ouvertüre, b) Carillon. 161. a) Ouvertüre, b) Carillon. 162. a) Ouvertüre, b) Carillon. 163. a) Ouvertüre, b) Carillon. 164. a) Ouvertüre, b) Carillon. 165. a) Ouvertüre, b) Carillon. 166. a) Ouvertüre, b) Carillon. 167. a) Ouvertüre, b) Carillon. 168. a) Ouvertüre, b) Carillon. 169. a) Ouvertüre, b) Carillon. 170. a) Ouvertüre, b) Carillon. 171. a) Ouvertüre, b) Carillon. 172. a) Ouvertüre, b) Carillon. 173. a) Ouvertüre, b) Carillon. 174. a) Ouvertüre, b) Carillon. 175. a) Ouvertüre, b) Carillon. 176. a) Ouvertüre, b) Carillon. 177. a) Ouvertüre, b) Carillon. 178. a) Ouvertüre, b) Carillon. 179. a) Ouvertüre, b) Carillon. 180. a) Ouvertüre, b) Carillon. 181. a) Ouvertüre, b) Carillon. 182. a) Ouvertüre, b) Carillon. 183. a) Ouvertüre, b) Carillon. 184. a) Ouvertüre, b) Carillon. 185. a) Ouvertüre, b) Carillon. 186. a) Ouvertüre, b) Carillon. 187. a) Ouvertüre, b) Carillon. 188. a) Ouvertüre, b) Carillon. 189. a) Ouvertüre, b) Carillon. 190. a) Ouvertüre, b) Carillon. 191. a) Ouvertüre, b) Carillon. 192. a) Ouvertüre, b) Carillon. 193. a) Ouvertüre, b) Carillon. 194. a) Ouvertüre, b) Carillon. 195. a) Ouvertüre, b) Carillon. 196. a) Ouvertüre, b) Carillon. 197. a) Ouvertüre, b) Carillon. 198. a) Ouvertüre, b) Carillon. 199. a) Ouvertüre, b) Carillon. 200. a) Ouvertüre, b) Carillon. 201. a) Ouvertüre, b) Carillon. 202. a) Ouvertüre, b) Carillon. 203. a) Ouvertüre, b) Carillon. 204. a) Ouvertüre, b) Carillon. 205. a) Ouvertüre, b) Carillon. 206. a) Ouvertüre, b) Carillon. 207. a) Ouvertüre, b) Carillon. 208. a) Ouvertüre, b) Carillon. 209. a) Ouvertüre, b) Carillon. 210. a) Ouvertüre, b) Carillon. 211. a) Ouvertüre, b) Carillon. 212. a) Ouvertüre, b) Carillon. 213. a) Ouvertüre, b) Carillon. 214. a) Ouvertüre, b) Carillon. 215. a) Ouvertüre, b) Carillon. 216. a) Ouvertüre, b) Carillon. 217. a) Ouvertüre, b) Carillon. 218. a) Ouvertüre, b) Carillon. 219. a) Ouvertüre, b) Carillon. 220. a) Ouvertüre, b) Carillon. 221. a) Ouvertüre, b) Carillon. 222. a) Ouvertüre, b) Carillon. 223. a) Ouvertüre, b) Carillon. 224. a) Ouvertüre, b) Carillon. 225. a) Ouvertüre, b) Carillon. 226. a) Ouvertüre, b) Carillon. 227. a) Ouvertüre, b) Carillon. 228. a) Ouvertüre, b) Carillon. 229. a) Ouvertüre, b) Carillon. 230. a) Ouvertüre, b) Carillon. 231. a) Ouvertüre, b) Carillon. 232. a) Ouvertüre, b) Carillon. 233. a) Ouvertüre, b) Carillon. 234. a) Ouvertüre, b) Carillon. 235. a) Ouvertüre, b) Carillon. 236. a) Ouvertüre, b) Carillon. 237. a) Ouvertüre, b) Carillon. 238. a) Ouvertüre, b) Carillon. 239. a) Ouvertüre, b) Carillon. 240. a) Ouvertüre, b) Carillon. 241. a) Ouvertüre, b) Carillon. 242. a) Ouvertüre, b) Carillon. 243. a) Ouvertüre, b) Carillon. 244. a) Ouvertüre, b) Carillon. 245. a) Ouvertüre, b) Carillon. 246. a) Ouvertüre, b) Carillon. 247. a) Ouvertüre, b) Carillon. 248. a) Ouvertüre, b) Carillon. 249. a) Ouvertüre, b) Carillon. 250. a) Ouvertüre, b) Carillon. 251. a) Ouvertüre, b) Carillon. 252. a) Ouvertüre, b) Carillon. 253. a) Ouvertüre, b) Carillon. 254. a) Ouvertüre, b) Carillon. 255. a) Ouvertüre, b) Carillon. 256. a) Ouvertüre, b) Carillon. 257. a) Ouvertüre, b) Carillon. 258. a) Ouvertüre, b) Carillon. 259. a) Ouvertüre, b) Carillon. 260. a) Ouvertüre, b) Carillon. 261. a) Ouvertüre, b) Carillon. 262. a) Ouvertüre, b) Carillon. 263. a) Ouvertüre, b) Carillon. 264. a) Ouvertüre, b) Carillon. 265. a) Ouvertüre, b) Carillon. 266. a) Ouvertüre, b) Carillon. 267. a) Ouvertüre, b) Carillon. 268. a) Ouvertüre, b) Carillon. 269. a) Ouvertüre, b) Carillon. 270. a) Ouvertüre, b) Carillon. 271. a) Ouvertüre, b) Carillon. 272. a) Ouvertüre, b) Carillon. 273. a) Ouvertüre, b) Carillon. 274. a) Ouvertüre, b) Carillon. 275. a) Ouvertüre, b) Carillon. 276. a) Ouvertüre, b) Carillon. 277. a) Ouvertüre, b) Carillon. 278. a) Ouvertüre, b) Carillon. 279. a) Ouvertüre, b) Carillon. 280. a) Ouvertüre, b) Carillon. 281. a) Ouvertüre, b) Carillon. 282. a) Ouvertüre, b) Carillon. 283. a) Ouvertüre, b) Carillon. 284. a) Ouvertüre, b) Carillon. 285. a) Ouvertüre, b) Carillon. 286. a) Ouvertüre, b) Carillon. 287. a) Ouvertüre, b) Carillon. 288. a) Ouvertüre, b) Carillon. 289. a) Ouvertüre, b) Carillon. 290. a) Ouvertüre, b) Carillon. 291. a) Ouvertüre, b) Carillon. 292. a) Ouvertüre, b) Carillon. 293. a) Ouvertüre, b) Carillon. 294. a) Ouvertüre, b) Carillon. 295. a) Ouvertüre, b) Carillon. 296. a) Ouvertüre, b) Carillon. 297. a) Ouvertüre, b) Carillon. 298. a) Ouvertüre, b) Carillon. 299. a) Ouvertüre, b) Carillon. 300. a) Ouvertüre, b) Carillon. 301. a) Ouvertüre, b) Carillon. 302. a) Ouvertüre, b) Carillon. 303. a) Ouvertüre, b) Carillon. 304. a) Ouvertüre, b) Carillon. 305. a) Ouvertüre, b) Carillon. 306. a) Ouvertüre, b) Carillon. 307. a) Ouvertüre, b) Carillon. 308. a) Ouvertüre, b) Carillon. 309. a) Ouvertüre, b) Carillon. 310. a) Ouvertüre, b) Carillon. 311. a) Ouvertüre, b) Carillon. 312. a) Ouvertüre, b) Carillon. 313. a) Ouvertüre, b) Carillon. 314. a) Ouvertüre, b) Carillon. 315. a) Ouvertüre, b) Carillon. 316. a) Ouvertüre, b) Carillon. 317. a) Ouvertüre, b) Carillon. 318. a) Ouvertüre, b) Carillon. 319. a) Ouvertüre, b) Carillon. 320. a) Ouvertüre, b) Carillon. 321. a) Ouvertüre, b) Carillon. 322. a) Ouvertüre, b) Carillon. 323. a) Ouvertüre, b) Carillon. 324. a) Ouvertüre, b) Carillon. 325. a) Ouvertüre, b) Carillon. 326. a) Ouvertüre, b) Carillon. 327. a) Ouvertüre, b) Carillon. 328. a) Ouvertüre, b) Carillon. 329. a) Ouvertüre, b) Carillon. 330. a) Ouvertüre, b) Carillon. 331. a) Ouvertüre, b) Carillon. 332. a) Ouvertüre, b) Carillon. 333. a) Ouvertüre, b) Carillon. 334. a) Ouvertüre, b) Carillon. 335. a) Ouvertüre, b) Carillon. 336. a) Ouvertüre, b) Carillon. 337. a) Ouvertüre, b) Carillon. 338. a) Ouvertüre, b) Carillon. 339. a) Ouvertüre, b) Carillon. 340. a) Ouvertüre, b) Carillon. 341. a) Ouvertüre, b) Carillon. 342. a) Ouvertüre, b) Carillon. 343. a) Ouvertüre, b) Carillon. 344. a) Ouvertüre, b) Carillon. 345. a) Ouvertüre, b) Carillon. 346. a) Ouvertüre, b) Carillon. 347. a) Ouvertüre, b) Carillon. 348. a) Ouvertüre, b) Carillon. 349. a) Ouvertüre, b) Carillon. 350. a) Ouvertüre, b) Carillon. 351. a) Ouvertüre, b) Carillon. 352. a) Ouvertüre, b) Carillon. 353. a) Ouvertüre, b) Carillon. 354. a) Ouvertüre, b) Carillon. 355. a) Ouvertüre, b) Carillon. 356. a) Ouvertüre, b) Carillon. 357. a) Ouvertüre, b) Carillon. 358. a) Ouvertüre, b) Carillon. 359. a) Ouvertüre, b) Carillon. 360. a) Ouvertüre, b) Carillon. 361. a) Ouvertüre, b) Carillon. 362. a) Ouvertüre, b) Carillon. 363. a) Ouvertüre, b) Carillon. 364. a) Ouvertüre, b) Carillon. 365. a) Ouvertüre, b) Carillon. 366. a) Ouvertüre, b) Carillon. 367. a) Ouvertüre, b) Carillon. 368. a) Ouvertüre, b) Carillon. 369. a) Ouvertüre, b) Carillon. 370. a) Ouvertüre, b) Carillon. 371. a) Ouvertüre, b) Carillon. 372. a) Ouvertüre, b) Carillon. 373. a) Ouvertüre, b) Carillon. 374. a) Ouvertüre, b) Carillon. 375. a) Ouvertüre, b) Carillon. 376. a) Ouvertüre, b) Carillon. 377. a) Ouvertüre, b) Carillon. 378. a) Ouvertüre, b) Carillon. 379. a) Ouvertüre, b) Carillon. 380. a) Ouvertüre, b) Carillon. 381. a) Ouvertüre, b) Carillon. 382. a) Ouvertüre, b) Carillon. 383. a) Ouvertüre, b) Carillon. 384. a) Ouvertüre, b) Carillon. 385. a) Ouvertüre, b) Carillon. 386. a) Ouvertüre, b) Carillon. 387. a) Ouvertüre, b) Carillon. 388. a) Ouvertüre, b) Carillon. 389. a) Ouvertüre, b) Carillon. 390. a) Ouvertüre, b) Carillon. 391. a) Ouvertüre, b) Carillon. 392. a) Ouvertüre, b) Carillon. 393. a) Ouvertüre, b) Carillon. 394. a) Ouvertüre, b) Carillon. 395. a) Ouvertüre, b) Carillon. 396. a) Ouvertüre, b) Carillon. 397. a) Ouvertüre, b) Carillon. 398. a) Ouvertüre, b) Carillon. 399. a) Ouvertüre, b) Carillon. 400. a) Ouvertüre, b) Carillon. 401. a) Ouvertüre, b) Carillon. 402. a) Ouvertüre, b) Carillon. 403. a) Ouvertüre, b) Carillon. 404. a) Ouvertüre, b) Carillon. 405. a) Ouvertüre, b) Carillon. 406. a) Ouvertüre, b) Carillon. 407. a) Ouvertüre, b) Carillon. 408. a) Ouvertüre, b) Carillon. 409. a) Ouvertüre, b) Carillon. 410. a) Ouvertüre, b) Carillon. 411. a) Ouvertüre, b) Carillon. 412. a) Ouvertüre, b) Carillon. 413. a) Ouvertüre, b) Carillon. 414. a) Ouvertüre, b) Carillon. 415. a) Ouvertüre, b) Carillon. 416. a) Ouvertüre, b) Carillon. 417. a) Ouvertüre, b) Carillon. 418. a) Ouvertüre, b) Carillon. 419. a) Ouvertüre, b) Carillon. 420. a) Ouvertüre, b) Carillon. 421. a) Ouvertüre, b) Carillon. 422. a) Ouvertüre, b) Carillon. 423. a) Ouvertüre, b) Carillon. 424. a) Ouvertüre, b) Carillon. 425. a) Ouvertüre, b) Carillon. 426. a) Ouvertüre, b) Carillon. 427. a) Ouvertüre, b) Carillon. 428. a) Ouvertüre, b) Carillon. 429. a) Ouvertüre, b) Carillon. 430. a) Ouvertüre, b) Carillon. 431. a) Ouvertüre, b) Carillon. 432. a) Ouvertüre, b) Carillon. 433. a) Ouvertüre, b) Carillon. 434. a) Ouvertüre, b) Carillon. 435. a) Ouvertüre, b) Carillon. 436. a) Ouvertüre, b) Carillon. 437. a) Ouvertüre, b) Carillon. 438. a) Ouvertüre, b) Carillon. 439. a) Ouvertüre, b) Carillon. 440. a) Ouvertüre, b) Carillon. 441. a) Ouvertüre, b) Carillon. 442. a) Ouvertüre, b) Carillon. 443. a) Ouvertüre, b) Carillon. 444. a) Ouvertüre, b) Carillon. 445. a) Ouvertüre, b) Carillon. 446. a) Ouvertüre, b) Carillon. 447. a) Ouvertüre, b) Carillon. 448. a) Ouvertüre, b) Carillon. 449. a) Ouvertüre, b) Carillon. 450. a) Ouvertüre, b) Carillon. 451. a) Ouvertüre, b) Carillon. 452. a) Ouvertüre, b) Carillon. 453. a) Ouvertüre, b) Carillon. 454. a) Ouvertüre, b) Carillon. 455. a) Ouvertüre, b) Carillon. 456. a) Ouvertüre, b) Carillon. 457. a) Ouvertüre, b) Carillon. 458. a) Ouvertüre, b) Carillon. 459. a) Ouvertüre, b) Carillon. 460. a) Ouvertüre, b) Carillon. 461. a) Ouvertüre, b) Carillon. 462. a) Ouvertüre, b) Carillon. 463. a) Ouvertüre, b) Carillon. 464. a) Ouvertüre, b) Carillon. 465. a) Ouvertüre, b) Carillon. 466. a) Ouvertüre, b) Carillon. 467. a) Ouvertüre, b) Carillon. 468. a) Ouvertüre, b) Carillon. 469. a) Ouvertüre, b) Carillon. 470. a) Ouvertüre, b) Carillon. 471. a) Ouvertüre, b) Carillon. 472. a) Ouvertüre, b) Carillon. 473. a) Ouvertüre, b) Carillon. 474. a) Ouvertüre, b) Carillon. 475. a) Ouvertüre, b) Carillon. 476. a) Ouvertüre, b) Carillon. 477. a) Ouvertüre, b) Carillon. 478. a) Ouvertüre, b) Carillon. 479. a) Ouvertüre, b) Carillon. 480. a) Ouvertüre, b) Carillon. 481. a) Ouvertüre, b) Carillon. 482. a) Ouvertüre, b) Carillon. 483. a) Ouvertüre, b) Carillon. 484. a) Ouvertüre, b) Carillon. 485. a) Ouvertüre, b) Carillon. 486. a) Ouvertüre, b) Carillon. 487. a) Ouvertüre, b) Carillon. 488. a) Ouvertüre, b) Carillon. 489. a) Ouvertüre, b) Carillon. 490. a) Ouvertüre, b) Carillon

